Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.07.1943 (Nr. 190)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr
Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30.1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Postscheck Hamburg 17272. Anzeigenpreis- und Aufnahmebedingungen in Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen Herrenstr. 8-9 Ruf 2 19 31. Nachtruf u. Sonntags 2 47 85. Obernstr. 86. Ruf 2 19 31. Hafen Mühlendamm 2. Br.-Hemelingen. Bahnhofstraße 6. Ecke Poststr. Ruf 4 34 58. Br.-Vegesack Rohrstr. 24 Ruf 6 9. Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43. Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 190 . 13. Jahrgang — Montag, 12. Juli 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

193 sowjetische Panzer und 85 Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 11. Juli. Die erbitterten Kämpfe nördlich Bjelgorod und südlich Orel nahmen am 10. Juli ihren Fortgang. Unseren Stoßkeilen wirft der Feind in überstürzter Eile immer neue Reserven entgegen. An einzelnen Punkten sind heftige Artilleriduelle entbrannt. Das von kreidigen Karsten durchzogene Hügelland am Donez ist ununterbrochen erfüllt vom Lärm der Waffen. Im Raum nördlich Bjelgorod stehen Divisionen bei schwierigen Wege- und Geländeverhältnissen in harten Ringen mit dem sich verbissen wehrenden Feind. Nachdem die Bolschewisten, zum Teil im Nahkampf, aus ihren tiefgegliederten, gut ausgebauten Stellungen geworfen waren, versuchten sie, den Vorstoß unserer Panzerdivisionen durch ein Massenaufgebot schwerer Panzer aufzuhalten. Es kam zu hartnäckigen Gefechten, bei denen die deutschen Kampfwagen, vor allem die Tiger, erneut ihre Ueberlegenheit bewiesen und die feindlichen Panzerbrigaden zerschlugen. Rechts und links der Vormarschstraßen liegen zu Hunderten die ausgebrannten, zerschossenen Wracks der vernichteten schweren und schwersten Sowjetpanzer. Allein am 10. Juli erledigten unsere Truppen weitere 193 bolschewistische Kampfwagen. Die Zahl der in wenigen Tagen zerstörten oder erbeuteten Panzer erhöht sich damit bei geringen eigenen Verlusten auf 1420.

Im Verlauf der Durchbruchskämpfe östlich Bjelgorod hatte eine rheinisch-westfälische Panzerdivision den Auftrag, mitten durch das stark befestigte Gelände des Feindes durchzustoßen, eine wichtige Ortschaft zu nehmen und feindliche Panzeransammlungen zu zerschlagen. Der Kommandeur der Panzerdivision führte an der Spitze des Stoßkeils sowie einer ihm unterstellten Kampfgruppe der Nachbardivision den Angriff durch. An einem Panzergraben, der geschickt angelegt und stark durch Pak gesichert war, versuchten die Bolschewisten, den Vorstoß aufzuhalten. Während unsere Kampfwagen die feindlichen Pak niederkämpften und dabei 45 Panzerabwehrkanonen vernichteten, arbeiteten sich unsere Pioniere an den Panzergraben heran, beseitigten die Sperren, sprengten ihn und schufen damit eine Uebergangsstelle. Aber immer noch war ein weiteres Vordringen nicht möglich, da unmittelbar hinter dem Graben ein tiefes, von Scharfschützen gesichertes Minenfeld lag. Ungeachtet des starken Feuers der feindlichen Schützen räumten unsere Pioniere eine Gasse durch die Minensperre. Nun konnte der Panzerangriff unaufhaltsam weiterrollen.

Nachdem am Vortage südlich Orel eine vorübergehende Kampfpause eingetreten war, ist unser Angriff am 10. Juli gegen die tiefgegliederten bolschewistischen Stellungen trotz schlechter Wetterlage mit starker Luftwaffenunterstützung wieder aufgenommen worden. Unser Vorstoß wurde, zum Teil in schwierigem Gelände und unter heftigem Artillerie- und Granatwerferfeuer, durchgeführt. In hartem Kampfe, in dem auch die feindliche Luftwaffe eingriff, konnten örtliche Erfolge erzielt werden. Die vom Feind mit frischen, durch Panzer unterstützten Kräften geführten Gegenstöße blieben überall erfolglos. Im Laufe der Nacht zum 11. Juli griffen unsere Kampfflugzeuge Verkehrsanlagen, Bahnhöfe und Flugplätze des Feindes mit guter Wirkung an. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe wurden wiederum 85 Flugzeuge abgeschossen, so daß sich die Zahl der vernichteten feindlichen Flugzeuge im Kampfraum Bjelgorod—Orel damit auf 1158 erhöht.

Die Schlacht im Osten tobt weiter

An der Südküste Siziliens schwere Kämpfe mit gelandeten Kräften des Gegners

„Der Feind spielt seine letzte Karte aus"

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die große Schlacht im Osten tobt weiter. Unsere Truppen konnten in schweren Kämpfen weiteres Gelände gewinnen und 193 feindliche Panzer vernichten. Die Luftwaffe unterstützte trotz schlechter Wetterbedingungen mit starken Kräften die Angriffe des Heeres. Panzer- und Truppenbereitstellungen des Feindes wurden zersprengt und 85 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen überraschend den Hafen Ariskiew am Asowschen Meer an, versenkten drei Küstenfahrzeuge und beschädigten drei weitere schwer.

An der Südostküste Siziliens sind heftige Kämpfe deutscher und italienischer Truppen mit gelandeten feindlichen Kräftegruppen im Gange. Ueber Sizilien und im Seegebiet um die Insel wurden bisher 64 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Italienische Torpedoflugzeuge versenkten drei Schiffe, darunter zwei Transporter von 13 000 BRT., und beschädigten im gemeinsamen Angriff mit starken deutschen Fliegerkräften drei Kreuzer und zahlreiche große und mittlere Transporter sowie viele Landungsboote so schwer, daß mehrere dieser Schiffe als vernichtet angesehen werden können.

Im Kanal kam es am 10. Juli zu einem Gefecht zwischen einem Verband englischer Zerstörer und Schnellbooten mit leichten deutschen Seestreitkräften. Ein britischer Zerstörer und zwei Kanonenboote wurden durch Artilleriefeuer versenkt, andere schwer beschädigt. Auf deutscher Seite ging eine Einheit verloren, deren Besatzung zum größten Teil gerettet wurde."

*

dr. w. sch. Im britischen und amerikanischen Lager ist es schon offen bestätigt worden, daß das Landungsunternehmen in Sizilien im wesentlichen auf das gesteigerte Drängen der Sowjets zurückzuführen ist. Vorläufig aber bleiben Dank und Anerkennung aus Moskau noch aus. So eilig haben es die Bolschewisten damit nicht. Der Moskauer Sender hat zunächst nur eine kurze englische Reutermeldung wiedergegeben, während eigene Betrachtungen und Urteile bewußt zurückgehalten werden. Auch der Reuterkorrespondent in Moskau weiß nichts von Begeisterung und großen Hoffnungen in der Sowjetunion zu berichten. Er charakterisiert die Stimmung als „gespannte Erwartung". Die Sowjets wollen es eben ganz genau wissen. Sie erinnern sich an Dieppe und sind erst dann bereit, eine „zweite Front" als solche anzuerkennen, wenn die westlichen Verbündeten tatsächlich auf dem Kontinent sich im Vormarsch befinden würden. Vorläufig wird noch auf einer großen Insel gekämpft, die dem Festland vorgelagert ist. Die „Gazetta del Popolo" hat ganz recht mit der Feststellung, daß es mit einer Landung allein noch keineswegs getan sei. Der Gegner müsse erst die Streitkräfte der Achse bezwingen, die entschlossen in Aktion getreten seien. Ihre Aufgabe sei die Beweisführung, daß die Berechnungen der Feinde auch dort irrig seien, wo ihnen das Unternehmen weniger schwierig als an anderer Stelle erscheinen mag.

Die Enttäuschung darüber, daß man es nicht mit Bombenterror und Agitation allein schaffen könnte, und die Unsicherheit im Hinblick auf die weitere Entwicklung möchten die Engländer hinter neuen agitatorischen Tricks verschleiern. Stefani greift ein Reutertelegramm auf, mit dem die Engländer in sehr plumper Manier gegenüber der Weltöffentlichkeit Eindruck schinden möchten. Prahlerisch verkündet das Londoner Nachrichtenbüro, daß die englisch-amerikanischen Streitkräfte 290 Meilen von Rom gelandet seien. Dieses Telegramm, so sagt dazu Stefani, habe zweifellos den Zweck, in den Gehirnen all jener Engländer und Amerikaner Verwirrung anzurichten, die in Geographie nicht allzu bewandert seien. Der Prahlerei von Reuter setzt Stefani eine entscheidende Tatsache gegenüber: „In Wirklichkeit hat die Landung, die immer noch in ihrem anfänglichen Versuchsstadium steckt, in Südostsizilien stattgefunden, das heißt auf einer Insel, und nicht auf dem Kontinent." Die Anerkennung einer zweiten Front will aber Stalin offenbar erst geben, wenn es den Engländern und Amerikanern gelingen sollte, stärkere Kräfte auf dem europäischen Festland zu binden. Ob unsere westlichen Gegner wirklich die Kraft und den Mut in sich fühlen, es mit uns auf dem Kontinent aufzunehmen, kann erst die weitere Entwicklung lehren. Es spricht jedenfalls für starke Hemmungen auf der anderen Seite, wenn der militärische Kommentar der Associated Press, nachdem er zunächst von dem jetzt geschaffenen Scheidepunkt des Krieges spricht, höchst eindringlich vor der Schlußfolgerung warnt, daß die Alliierten von Sizilien aus sofort in eine noch größere Phase des Krieges eintreten würden." Die Eroberung von Sizilien würde, so meint Associated Press weiter, an sich selbst schon einen großen Triumph darstellen. Daß der Feind alle ihm verfügbaren Kräfte einsetzen wird, um diesen begehrten Triumph zu erringen, damit müssen wir schon rechnen. Es handelt sich hier für ihn um eine Prestigefrage von geradezu entscheidender Bedeutung. Die moralischen Folgen eines Mißerfolges könnten verheerend werden. Man sucht sich schon heute ein Hintertürchen zu öffnen, indem man die Schwierigkeiten des Kampfes, die natürlichen Hindernisse, Wassermangel und Malariagefahr unterstreicht und gleich-

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Sizilien, ein riskantes Unternehmen"

London erwartet große Opfer und Schwierigkeiten — Moskau in Bedrängnis

Drahtbericht unseres Vertreters

fk. Stockholm, 11. Juli. Irregeführt durch die großmäuligen Ankündigungen der angelsächsischen Presse, die für den Fall einer Invasion vernichtende Niederlagen der Achsenstreitkräfte ankündigte, erfährt die Oeffentlichkeit Englands und der USA. nun zu ihrer Ueberraschung aus den amtlichen Kommuniqués, schwere Schlachten seien im Gange, und man sei bei der ganzen Aktion ein großes Risiko eingegangen. Nach den Berichten schwedischer Beobachter hat man sich in London wohl oder übel zu der Erkenntnis durchgerungen, daß man mit verlustreichen und langwierigen Kämpfen zu rechnen habe, ihr Ernst und die vorhandenen Schwierigkeiten dürften nicht unterschätzt werden. Der erbitterte Widerstand der Achsentruppen bestärkt die Engländer in der Ahnung, daß sie, auch wenn die amtlichen Stellen sich noch ausschweigen, große Blutopfer hinnehmen müssen.

Das schwedische Kommunistenblatt „Ny Dag" erklärt dennoch kaltschnäuzig, die Engländer und Amerikaner müßten sich ja nicht einbilden, mit dieser Invasion in Moskau Eindruck zu machen. Sizilien bedeute für die sowjetische Armee keine Entlastung, sondern es bleibe bei der Forderung, daß die Alliierten etwas direkt gegen das Festland unternehmen müßten. Die Entwicklung an der Front um Kursk erfüllt die maßgebenden Bolschewistenkreise mit wachsender Sorge. Laut Reuter wird von ihnen zugegeben, daß die deutschen Panzer nun auch an anderen Stellen durch sowjetische Linien durchgebrochen sind. United Preß leitet hieraus eine „Beförchtung größerer Gefahren" ab, wobei das amerikanische Büro unter Berufung auf zuständige Autoritäten in Moskau folgenden aufschlußreichen Satz kabelt: „Die deutsche Angriffswucht kann nicht von menschlichem Widerstand aufgehalten werden."

Vertrauen auf die Achsenabwehr

Drahtbericht unseres Vertreters

am. **Budapest**, 11. Juli. Die Nachricht von der Landung englischer und amerikanischer Truppen an der Küste Siziliens hat in Ungarn keine allzu große Ueberraschung hervorgerufen, weil man schon seit einiger Zeit mit einem ähnlichen Schritt rechnete. Die gesamte ungarische Oeffentlichkeit blickt im übrigen vertrauensvoll auf die Abwehr der Achsenmächte. Der „Pester Lloyd" gibt in seinem Leitartikel unter der Ueberschrift „auf europäischem Boden" einen Ueberblick über die Vorgeschichte des englisch-amerikanischen Landungsversuchs und schreibt dazu wörtlich: „Ohne den Ereignissen vorgreifen zu wollen, können wir mit Beruhigung die Zuversicht teilen, die auf italienischer wie auf deutscher Seite hinsichtlich des Ausgangs der dort beginnenden Kraftprobe gehegt wird. Ungarn, das sich mit seinen Verbündeten solidarisch weiß und die Tapferkeit und Vaterlandsliebe seines italienischen Verbündeten genau kennt, sieht den kommenden Ereignissen in der Hoffnung entgegen, daß es den Achsenstreitkräften der Achse gelingen wird, das Angriffsunternehmen der Angloamerikaner zum Scheitern zu bringen.

Winniza ein Dokument des Sowjetterrors

Nicht nur die Ukrainer, sondern die ganze Welt soll und muß die schauerliche Methode Stalins und seiner jüdischen Hintermänner erfahren

Rowno, 11. Juli. Die Kunde von den grauenhaften Ermordungen Tausender von Ukrainer in Winniza geht heute durch die ganze Welt. Sie lassen alle gestitteten Völker aufhorchen und erkennen, daß das Regiment des Bolschewismus, das mit Blut und Terror 1917 begann, auch heute noch mit den gleichen Methoden seine Schreckensherrschaft ausübt. Die Massengräber von Winniza sind ein Dokument für Stalins Blutterror. Die verkrampften Leichen klagen mit ihren gefesselten Händen das System des Bolschewismus an, und sie sind Zeuge für die Wahrheit der Erkenntnis, daß ein gleiches Schicksal allen jenen Völkern droht, über die der Bolschewismus seine Herrschaft aufrichten könnte.

In den Massengräbern von Winniza wurden zu vier Fünfteln die Leichen von ukrainischen Handarbeitern gefunden, Verschlagte, die auf den Stalinschen Kolchosen oder in den Fabriken der Städte gearbeitet haben. Man fand daneben die Leichen von Priestern und Angehörigen religiöser Gemeinschaften. Die Ermordeten von Winniza beweisen, daß in dem Paradies der Arbeiter und Bauern niemand seines Lebens sicher war, denn das Ziel des Bolschewismus war und ist auch heute noch, eine Masse auch geistig zu kollektivieren, die stumpf und ergeben für die jüdischen Herren Sklavenarbeit leistet. „Volksfeinde" suchte und fand die teuflische Einrichtung der Weltgeschichte, Stalins Geheimpolizei, sei es die Tscheka, die GPU. oder das NKWD. in allen Schichten des Volkes, in allen Berufen, Lebensaltern und Gegenden des Landes. Nach der massenhaften Abschlachtung der Konterrevolutionäre nach 1917 gingen immer wieder Wellen von Massenverhaftungen und Erschießungen durch das sowjetische Land. Die Tüchtigkeit der Kommissare fand in jedem Falle schon eine Ursache und einen Grund für eine Verhaftung.

Die ermordeten Ukrainer von Winniza lassen sich in etwa sieben Gruppen einteilen. Den Hauptanteil stellen Kolchosarbeiter. Es handelt sich hier vor allem um Landarbeiter, Leute mit kleinstem Besitz, bei denen der Verdacht bestand, daß sie trotz jahrelanger Arbeit auf dem Kolchos einen inneren Widerstand gegen den Bolschewismus in sich trugen. Die geringste verdächtige Aeußerung genügte, um sie für den Genickschuß reif zu machen. Da die sowjetischen Spitzel nicht nur junge Kommunisten, sondern gerade alte, ehrwürdige Leute waren, die man unter Todesandrohung zu diesem Dienst gepreßt hatte, kam tatsächlich auch die geringste Bemerkung des Kommissaren zu Gehör.

Die zweite Gruppe erfaßte vor allem 1937/38 noch einmal alle ehemaligen Geistlichen, die in den Jahren vorher der Erschießung entgangen waren. Es war dabei gleichgültig, ob sie sich in der Zwischenzeit mit dem neuen System abgefunden und in ihr jetziges Sklavendasein eingewöhnt hatten. Die dritte Gruppe enthält die Leichen derjenigen, die der Verbindung mit antibolschewistischen Elementen verdächtig wurden. Zu ihnen gehörte jeder, der irgend einmal von dem NKWD. befragt oder verhaftet worden war. Jeder Verwandte, Bekannte, aber auch Auffällige mußten gewärtigen, ohne Untersuchung und ohne daß ihm der Name des Volksfeindes genannt wurde, verhaftet, verbrannt oder erschossen zu werden. Jede Verhaftung zog so immer weitere Kreise und führte zu neuen Festnahmen. Je nach dem Urteil des Kommissars wurden dann die Verhafteten als Arbeitssklaven verschickt oder ermordet.

Eine Gruppe für sich enthält alle, die der Verbindung mit dem Auslande verdächtig wurden. Eine Postkarte, die offiziell von der Moskauer Zentrale zensiert worden war, genügte schließlich, um zur Verhaftungsspitzelung lief unter dem Stichwort „Festigung des Sowjet- und Parteiapparates". Da mehrere Angehörige des Zentralkomitees in Kiew bei einem Prozeß verhaftet worden waren, wurden auch in Winniza zwei Parteisekretäre als Volksfeinde hingerichtet, die der Verbindung mit den Kiewer Parteistellen bezichtigt worden waren.

Der Wellenschlag der Massenverhaftungen und Erschießungen hatte in der Sowjetunion von 1917 bis heute niemals aufgehört. Zwei besonders hohe Spitzen erreichte er 1929 und 1930 bei der Einführung des Kollektivsystems und 1936 bis 1938, als die Sowjets ihre Rüstungsindustrie besonders stark ausbauten; denn das war das teuflische bei allen Verhaftungen, daß sie besonders stark nach der Proklamierung von Riesenunternehmungen einsetzten. Zuerst wurde z. B. die Erbauung eines Kraftwerkes oder eines Kanals angekündigt. Dann setzten die Verhaftungen ein, um Arbeiter für diese Unternehmen zu schaffen. Die Verhafteten sollten, wie die Sowjets es ausdrückten, in der Verbannung die Möglichkeit erhalten, sich zu läutern. So wurden auch tatsächlich immer wieder einige der sogar mit Orden ausgezeichneten Verbannten wieder in die Heimat entlassen. Auf diese Weise gelang es, die Massenverhaftungen in einem harmlosen Lichte erscheinen zu lassen und so besser die Spuren der Massenerschießungen zu verheimlichen. Die ukrainische Bevölkerung — und es ist kaum eine Familie, die nicht einen Verbannten zählt, — erfährt heute aus der Aufdeckung der Massenmorde von Winniza, wo Tausende ihr Ende gefunden haben. Aber nicht nur die Ukrainer, sondern die ganze Welt soll und muß die schauerliche Methode Stalins und seiner jüdischen Hintermänner erfahren. Die deutschen Soldaten an der Ostfront schirmen mit ihren Waffen heute die Völker vor einem ähnlichen Schicksal.

Die germanische Landbrücke

Von
SA.-Gruppenführer Erich Hasse

Wuchtig und breit dehnt sich der Raum, in dem sich seit Jahrtausenden germanisches Volkstum entfaltete, um die beiden nordatlantischen Binnenmeere, um Nord- und Ostsee. Seine Grenzen zeichnen sich in drei Richtungen durch mächtige Gebirge ab, im Norden das norwegische Felsmassiv mit seinen Schneefeldern und Fjorden, im Westen das Bergland von Wales und Schottland und im Süden die machtvolle Gebirgskette der Alpen und Karpathen. Nur nach Osten hin ist dieser Raum weit geöffnet. Hier gab die Schöpfung mit der offenen Grenze auch das uralte Kampffeld gegen die Völker der östlichen Steppe frei. Aus diesem germanischen Landraum fließen von seinen Rändern her die Flüsse und Ströme zur Nord- und Ostsee. So wurden diese beiden Binnenmeere nicht Grenzen, sondern Bindeglieder und gemeinsamer Anteil der germanischen Stämme, die sich an ihren Küsten im Laufe von zwei Jahrtausenden zu Staaten entwickelten.

Inmitten dieses von der Natur vorgezeichneten Raumes liegt dort, wo sich Nord- und Ostsee über das Skagerrak und Kattegat und durch drei schmale Meeresarme die Hand reichen, die germanische Landbrücke Dänemark. Sie ist räumlicher Mittelpunkt und Meeresbrücke zugleich. Hier fanden die Lebensbeziehungen der germanischen Staaten über Land und mehr noch zur See ihren Verkehrsmittelpunkt. So ist die gleichsam Entwicklung Dänemarks zu einem Kampf um die Beherrschung dieser Meeresstraßen und der zugehörigen Inselbrücke geworden. Hierauf beruht die viele Jahrhunderte alte Seegeltung Dänemarks, die diesem räumlich kleinen Landgebiet seine europäische Bedeutung gab. Immer schon war hier ein Stück des Seefahrergeschicht zu Hause. Am Sund, der bedeutendsten der drei Meerengen, entstand so in der Hauptstadt Kopenhagen ein Handelsplatz von weltweiter Geltung, demgegenüber alle übrigen Städte des Landes weit zurückstehen. Jeder vierte Däne hat heute seinen Wohnsitz in dieser Landeshauptstadt, einer der lauschsten und schönsten in Europa. In ihr verkörpern sich die Wohlhabenheit eines Landes, das reichen Nutzen am Handel der Welt nimmt. Noch heute verfügt die dänische Handelsflotte mit 1 200 000 BRT. über einen gewichtigen Anteil am Weltfrachtraum. Ein Viertel so groß wie die deutsche Handelsflotte gehört sie einem Lande von nur dreieinhalb Millionen Einwohnern. Reedereien wie A. P. Möller und die Ostasiatische Kompanie in Kopenhagen können sich mit ihrem Schiffsbestand an Umfang und Güte mit jeder großen europäischen Schiffahrtsgesellschaft messen. Eine gut entwickelte Linienfahrt nach allen Erdteilen ist hier ebenso vorhanden wie eine auf allen Meeren anzutreffende Trampschiffahrt. In der Nord- und Ostseefahrt befriedigt diese Handelsflotte nicht bloß die eigenen Verkehrsbedürfnisse, sondern nimmt auch lebhaften Anteil am ausländischen Geschäft und mehrt durch diesen zusätzlichen Verdienst die Wohlfahrt des kleinen Landes. Ein Gleiches trifft auf die dänische Fischereiflotte zu.

Aber dieser ausgedehnte Handel steht nicht für sich, sondern gründet sich auf ein in seinem Hauptanteil durchaus bodenständiges Volkstum, besonders auf ein gesundes, kulturell und wirtschaftlich hochentwickeltes Bauerntum, das in Jütland ebenso beheimatet ist wie auf den großen und kleinen Inseln dieses Brückenstaates. Der Anteil dieses Bauerntums an der Volkszahl ist mit 33 Prozent höher als in allen übrigen germanischen Ländern, und zu ihm stehen Industrie und Handwerk mit 29 Prozent, Handel und Verkehr mit 17 Prozent in einem gut ausgewogenen Verhältnis. Wenn zwischen dem ländlichen und dem großstädtischen Dänen überhaupt ein Unterschied wahrnehmbar ist, dann liegt er nicht in der Sphäre des kulturellen oder wirtschaftlichen Lebens, das hier wie dort gesund war, sondern auf politischem Gebiet. Hier hat sich seit einigen Menschenaltern eine Entwicklung angebahnt, die es dem dänischen Volk bis jetzt schwer gemacht hat, in den großen Umwälzungen unserer Zeit die Stellung zu beziehen, die ihm nach Volkstum und Geschichte zufallen müßte: das Bindeglied zwischen den zum Nord- und Ostsee gelagerten germanischen Räumen zu sein.

Die politische Haltung Dänemarks seit dem letzten seiner Kriege im Jahre 1864 ist geistesgeschichtlich durch zwei Namen gekennzeichnet: Grundtvig und Brandes. In den Jahrzehnten nach diesem für Dänemark unglücklichen Kampfe um die deutsche Nordmark war es der seines germanischen Blutes bewußte Däne Grundtvig, der als großer Erwecker seines Volkstums sich ein bleibendes Denkmal in dänischen Herzen setzte und besonders dem dänischen Landvolk neue Kraftquellen kultureller und wirtschaftlicher, damit aber auch politischer Art erschloß. In der Landeshauptstadt aber erstand ihm zum Ausgang des Landes in dem jüdischen Literaten Brandes der politische Gegenspieler. In jener von englischen Einflüssen stark überschatteten Zeit des Liberalismus fand der Jude in die führenden Kreise der dänischen Geisteswelt allzu leicht Eingang. Von hier aus hat er schließlich über den gesund empfindenden Volkser oder Grundtvig die Oberhand gewonnen, das blutsmäßige Gefühl der Dänen stumpf gemacht, verfälscht und zu jenem unseligen Chauvinismus umgebogen, der uns Deutschen 1918 in der schleswigschen Grenzfrage feindselig gegenübertrat. Dieser wurzellose Jude ist auch der geistige Vater jener sonderbaren Spielart kommunistischer Ideen geworden, die als

Bolschewismus in Lackschuhen in die geistigen Schichten Dänemarks nach dem Weltkriege Eingang fanden. Die führenden Wirtschaftskreise haben dieses fressende Geschwür am dänischen Volkskörper zwar bemerkt, aber nicht ernst genommen. Ihre enge Verflechtung mit England machte es ihnen schwer, das Zusammenleben anders als vom materiellen Standpunkt aus zu sehen. „Hvad kan der nytte?" — Was kann es nützen? so fragten sie, aber nicht mit dem Blick auf die germanische Schicksalsbestimmung ihres Volkes, sondern nach dem Gesichtspunkt einer tagesgebundenen Zweckbestimmung. Solange die Geschäfte nun gut gingen, mochten nach ihrer Auffassung die Salonbolschewisten sich ruhig in der Politik tummeln.

Seither hat sich manches in Dänemark und auch an den Grundlagen geändert, auf die sich jene Wirtschaftskreise so fest gegründet glaubten. Der gegenwärtige Krieg hat nach dem Westen hin die alten Wirtschaftsverbindungen zu England zerrissen. Die jahrzehntelange, gewinnreiche Ausfuhr hochwertiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse dorthin ist versiegt. Der Ueberseehandel kam gänzlich ins Stocken. Vom Osten her aber zeigte sich dem dänischen Volk mit erschreckender Deutlichkeit, was sich hinter jenem jüdisch getarnten Salonbolschewismus in Lackschuhen in Wahrheit verbarg. Das Schicksal der baltischen Randstaaten am andern Ufer der Ostsee und der finnische Heldenkampf redeten eine stärkere Sprache als zeitgebundene Wirtschaftsgewinne oder politische Tischgespräche blutleerer Literaten. Es war kein schrechaftes Erwachen, sondern ein allmähliches Sichbesinnen aus einem bösen Traum, ganz in der bedächtigen, abwägenden Art des schweren Menschen dieser ruhiger, abgewogenen dänischen Landschaft. Die Welt der Tatsachen begann damit langsam von all den dänischen Menschen Besitz zu ergreifen, auf deren Tüchtigkeit und Führungskraft das Schicksal des Landes seit jenem 9. April 1940 beruht, da deutsche Soldaten diese germanische Landbrücke gegen den Einbruch des judenhörigen Randstaates England in ihren Schutz nahmen. Ein zweites Kopenhagen von 1807 mit Bombardement einer wehrlosen Stadt und Raub der Flotte war damit unmöglich gemacht. Der größte germanische Herzog aller Zeiten, Adolf Hitler, hielt seinen deckenden Schild über das germanische Land unter dem Danebrog und schirmte es gegen die Gefahr aus West und Ost. Auch diese Erkenntnis wird sich in Dänemark nur allmählich, aber umso sicherer Bahn brechen. Eher schon leuchtet dem noch im reinen Wirtschaftsdenken aufgewachsenen Dänen die glückliche Wendung ein, die seine landwirtschaftliche Ausfuhr inzwischen genommen hat. Ungehindert fließt ihr Strom nach Deutschland, das dieser Nahrungsgüter bedarf. Dafür nehmen Kohle, Erze, Futtermittel und andere Dinge, die das Land selbst nicht zu erzeugen vermag, ihren Weg dorthin. Die dänische Schiffahrt hat im Dienste dieser mannigfachen neuen Wechselbeziehungen wieder lohnenden Dienst in den heimischen Gewässern gefunden. Dänische Werften mit ihren hochwertigen Leistungen arbeiten für den nicht kleiner gewordenen Frachtraumbedarf. Unter dem Gebot des Krieges erkennt man so auch am Sund das Werden eines neuen wirtschaftlichen Großraums um Nord- und Ostsee.

Damit aber weitet sich dem denkenden Dänemark allmählich der Blick für die Schicksalhaftigkeit des großen Zeitgeschehens. Seine Jugend, die besonders in der Hauptstadt sich immer stärker dem gefährlichen Spiel mit dem bolschewistischen Geistesgift hingegeben hatte, begann dort wieder anzuknüpfen, wo die Bahn des großen Volksmannes Gundtvig einst verlassen worden war. Ihre ersten Sendboten wurden jene dänischen Freiwilligen im Kampf gegen den bolschewistischen Osten. Wenn sie später einmal als sieghafte Vorkämpfer für eine neue germanische Gemeinschaft in ihre Heimat zurückkehren, werden sie dort auch die Künder und Vorbilder einer neuen dänischen Gesinnung sein. Dann wird Dänemark aus der Erkenntnis seiner schicksalbestimmten Lage inmitten des germanischen Gesamtraums auf jene landläufige Frage „Was kann es nützen?" die rechte Antwort geben und zur Losung seines Zukunftsweges machen: Brücke und Bindeglied zu sein im großgermanischen Reich, das jetzt im Donner der Schlachten geboren wird.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Paul Audorff, Kommandeur eines Grenadierregiments Oberstelwebel Herbert Roewer, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Höchster spanischer Kriegsorden

Madrid, 11. Juli. Der spanische Heeresanzeiger veröffentlichte eine Bekanntmachung über die Aktenöffnung für die Verleihung der höchsten spanischen Kriegsauszeichnung, des Kreuzes vom heiligen Ferdinand mit Blättern, an General Queipo de Llano.

Die Schlacht im Osten tobt weiter

(Fortsetzung von Seite 1)

zeitig phantastische Ziffern über die Stärke der Achsentruppen auf Sizilien veröffentlicht. In Südamerika stellen auch englandfreundliche Zeitungen fest, daß die Möglichkeit eines Scheiterns des Angriffes noch keineswegs ausgeschlossen sei.

Jedenfalls bleibt es bei der Feststellung von Stefani, daß das feindliche Landungsunternehmen zunächst noch im Versuchsstadium steckt. Die heftigen Kämpfe auf der Südostecke der Insel, von der äußersten Spitze aus gesehen nach Norden in Richtung Syrakus und nach Westen in Richtung Gela und Licata sind im Gange. Gleichzeitig werden natürlich die Bewegungen des Feindes zur See von uns aufmerksam beobachtet. Das feindliche Unternehmen wird nach einer Mitteilung von Gaddа in der „Voce d'Italia" von zwei Hauptverbänden englischer und nordamerikanischer Kriegsschiffe mit vier Großkampfschiffen, zwei Flugzeugträgern und zahlreichen Einheiten jeden Typs unterstützt. Die aufmerksame Beobachtung der Bewegungen zur See ist schon darum selbstverständlich, weil durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der Feind noch andere Unternehmungen im Mittelmeerraum plant, wobei dann die Landung auf Sizilien auch noch die Zwecke eines großen Ablenkungsmanövers verfolgen würde. Wir sind jedenfalls für alle Möglichkeiten vollkommen gerüstet, und sehen dem Ausgang der jetzt entbrannten Kämpfe mit der größten Ruhe entgegen.

Ebenso hat der feindliche Angriff auf die italienische Heimaterde in dem uns verbündeten Volke die äußerste Entschlossenheit geweckt, die alle anders gerichteten Spekulationen der Feinde zunichte macht. Jetzt ist, so schreibt der Nationalrat Guglielmotti in der „Tribuna", der entscheidende Augenblick nicht nur für Italien, sondern auch für den Feind gekommen. „Wir haben den Ansturm seiten Herzens erwartet. Alle Energie und Kraft muß heute mobilisiert werden, damit die plutokratischen Tyrannen ihren Versuch, der sie endlich zum Einsatz auf europäischem Boden bringt, teuer bezahlen müssen." Man ist sich im ganzen italienischen Volke bewußt, wie stark der Ausgang des Krieges von den kommenden Kämpfen bestimmt werden kann, wenn der Feind den Versuch macht, seinen Fuß wieder auf europäischen Boden zu setzen. „Das ist," so schreibt die „Stampa", „die Stunde der höchsten nationalen Solidarität. Der Feind spielt seine letzte Karte aus. Landungsversuche wie bei Dieppe können zu Dutzenden wiederholt werden. Eine Operation wie jene, die jetzt begann, wird nicht zum zweiten Male wiederholt. Wenn sie scheitern wird, wird sich der Feind überzeugen müssen, daß das Unternehmen, die Achse zu schlagen, nicht zu verwirklichen ist, und er wird sich dieser Realität beugen müssen, die stärker ist als sein Wille."

Subhas Chandra Bose über seine Pläne

„Die provisorische indische Regierung eine Kampforganisation"

Schonan, 11. Juli. In seinem ersten Pressеinterview über die Errichtung einer provisorischen Regierung des „Freien Indien", deren Aufgabe es sein soll, alle Hilfsquellen der in Ostasien wohnenden Inder zu mobilisieren, erklärte Subhas Chandra Bose, der sogenannte Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga: „Meiner Ansicht nach wird die provisorische Regierung wie zu Friedenszeiten sein. Sie wird eine Kampforganisation sein, um das indische Volk zu organisieren und in den Kampf zu führen." Bose erklärte, daß, wenn es den Indern einmal gelingt, allen englischen und amerikanischen Einfluß in Indien zu zerstören, diese provisorische Regierung zurücktreten und den Weg freimachen würde für eine richtige Regierung des freien Indiens. Sobald dies erreicht sei, würden die Inder selbst zu entscheiden haben, welche Form ihre Regierung annehmen müsse.

Bose setzte die Pläne auseinander um die Hilfsquellen der gesamten indischen Bevölkerung in Ostasien zu mobilisieren und erklärte, daß umgehend 300 000 Soldaten in Ostasien ausgehoben werden würden um den letzten Kampf Indiens für die Freiheit zu schlagen. Was die Leistungsfähigkeit der indischen Nationalarmee anbelange im Vergleich zu dem Feind, den sie zu bekämpfen haben werde, so sei er sicher daß diese Leistungsfähigkeit in einem Verhältnis von 5:1 stehen werde. In diesem Zusammenhang fügte Böse hinzu, daß alle diejenigen, die aus körperlichen Gründen oder aus anderen Erwägungen nicht in die nationale Armee eintreten könnten, ihre moralische und finanzielle Hilfe nach besten Kräften geben müßten. Bezüglich der Mittel, durch welche er hoffe, die indische Unabhängigkeit zu erreichen, erklärte Böse, daß die beteits organisierte indische Nationalarmee eine führende Rolle in dem kommenden Kampfe spielen werde. Diese Armee werde in Kürze noch weiter vergrößert werden.

Auf eine Frage über seinen Standpunkt gegenüber Gandhis Politik der Nichtgewaltanwendung sagte Bose, daß alle Inder natürlich die Unterstützung durch Gandhis Taktik des zivilen Ungehorsams begrüßen, die Zeiten hätten sich jedoch geändert und forderten eine neue Politik, wenn die indische Freiheit gewonnen werden solle. Deshalb müßten andere Mittel, nämlich eine bewaffnete Macht, gefunden werden, um dem zivilen Ungehorsam Nachdruck zu verleihen.

Ueber die Haltung des indischen Volkes gegenüber Japan sagte Bose, daß der Ausbruch des großostasiatischen Krieges den indischen Völkern Klarheit darüber verschafft habe, daß Japan gegen den gemeinsamen Feind kämpft und besonders, daß Japan immerhin die beiden englischen und amerikanischen Streitkräfte eine Niederlage nach der anderen zugefügen und auf diese Weise Indien indirekt zu helfen bei seinem Kampf für die Freiheit. Die Versicherung Tojos, daß Burma und die Philippinen noch vor Ende des Jahres ihre Unabhängigkeit erhalten würden, werde sehr starke und günstige Rückwirkungen in Indien auslösen und die Inder würden die aufrichtigen Absichten Japans begrüßen. Abschließend sagte Bose: „Ich bin fest überzeugt, daß, wenn es uns gelingt, diese provisorische Regierung zu errichten, es absolut keinen Grund für irgend jemand geben wird, sei er Inder oder anderer Nationalität, daran zu zweifeln, daß wir wirklich nicht nur für Indien, sondern im Namen Indiens für die Unabhängigkeit des Mutterlandes kämpfen".

Wavells wahre Absichten gegen Burma

Öl- und Reisgebiete waren das verlockende Ziel — Hilfe für Tschungking nur Nebensache

Drahtbericht unseres Vertreters

osch. **Bern,** 11. Juli. Unter die militärischgeographischen Verhältnisse im Raum Zentralchina—Burma—Ostasien gibt der Berichterstatter des „Manchester Guardian" in Tschungking von Delhi aus seinem Blatt einen aufschlußreichen Bericht. Dieser Journalist, der gleichzeitig auch Korrespondent amerikanischer Blätter ist, entwirft ein Bild, das die Agitation der Angelsachsen gründlich Lügen straft. Er flog von Tschungking nach Indien und studierte dort vor allem die Ursachen und Folgen des gescheiterten britischen Vorstoßes nach Westburma.

Nach seinen Erfahrungen während des Fluges von Tschungking nach Indien weist der Korrespondent des „Manchester Guardian" darauf, diese Flugverbindung sei „die schwierigste aller Weltlinien". Er hebt hervor, die Flugzeuge müßten von Indien aus für den Rückflug das Benzin mitführen, und ihre Ladefähigkeit werde dadurch sehr verringert. Ein Flug über Burma und die anliegenden Gebiete mit den dichten, sumpfigen Dschungeln ließe in vollem Ausmaß „die ungeheuren Schwierigkeiten, die einer Zurückeroberung dieses Gebietes im Wege stehen", erkennen. Vor allem habe der westburmesische Feldzug, der bekanntlich zu einer schweren Niederlage der dabei eingesetzten britischen und indischen Regimenter führte, das wirkliche Ausmaß der bestehenden Hindernisse schon gezeigt, da die wichtigste Voraussetzung, ein gutes Straßennetz, fehlt.

Der britische Journalist schreibt, daß man auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen leider feststellen müssen, die Vorstellung, eine Zurückeroberung Burmas und der Burmastraße würde die militärische Versorgungslage Tschungkings wesentlich verbessern, entspreche nicht der Wirklichkeit. Monatlich würden selbst unter den günstigsten Voraussetzungen bei einer eventuellen Zurückeroberung Burmas — die selbst der Korrespondent anzweifelt — nicht mehr als einige zehntausend Tonnen Material nach dem China Tschiangkaischeks geliefert werden können. Ein bedeutender Teil dieser Tonnage würde noch für die Brennstoffversorgung der Transporte aufgebracht werden. Der Korrespondent erklärt, Tschungking-China könne nur genügend Hilfe erhalten, wenn den Alliierten die indochinesischen und südchinesischen Häfen zur Verfügung stünden.

Interessant ist in dem Bericht der Hinweis, das Wavell sich bei den vor einigen Monaten gescheiterten Vorstoß gegen Westburma weniger von dem Gedanken einer Hilfe für Tschungking leiten ließ als von dem Bestreben, die wichtigsten Oel- und Reisgebiete Burmas zu gewinnen. Dieser Kommentar rückt alle telegraphischen Hilfsversprechen Churchills und Edens an den Tschungking-Marschall in das richtige Licht.

Als „Sicherheit" für die Bolschewiken

USA.-Sonderbotschafter Davies bestätigt die sowjetischen Raubgelüste

Stockholm, 11. Juli. Die in Stockholm erscheinende schwedisch getarnte nordamerikanische Wochenzeitschrift „Kontakt med Varlden" veröffentlicht einen Artikel des aus Moskau zurückgekehrten USA.-Sonderbotschafters und Multimillionärs Josef Davies über die Sowjetunion, in dem die territorialen Forderungen der Sowjets offen herausgestellt werden. Es sei natürlich, so meinte Davies, daß die Sowjets solche Gebiete forderten, die sie für ihre Sicherheit für notwendig erachteten. Die baltischen Staaten, die Ukraine, Weißrußland und Bessarabien gehören laut Davies zunächst einmal zu dieser „Sicherheit". „Zweifellos, so erklärte Davies weiter, würde Moskau nach dem Kriege noch weitere territoriale Gebiete im europäischen Osten fordern, die zur „Sicherheit" notwendig seien. Dies würde einen Teil Finnlands und einen Teil Polens bedeuten. Die Frage, was die Sowjetunion dem eigentlich als die ihm zustehende Interessensphäre ansehe, beantwortete Davies damit, daß dies von der Nachkriegswelt abhänge. Dabei interessiere Moskau besonders die Frage des Zuganges zum Meer und besonders zu eisfreien Häfen speziell im Stillen Ozean und im Mittelmeer. Moskau habe z. B. immer ein Auge auf die mandschurischen Häfen Port Arthur und Dairen sowie auf die Dardanellen gehabt. Die Sicherheit der Sowjetunion könne schließlich auch erfordern, daß ihre Verteidigungsstellungen über das Gebiet angrenzender Kleinstaaten hinweg vorgeschoben würden.

Dieser sonderbare Sonderbotschafter Roosevelts und „Vorkämpfer für die Freiheit der Völker" scheut sich also nicht, die sowjetischen Raubgelüste ausdrücklich zu bestätigen und gutzuheißen. Sein Echo mag er sich aus Finnland, Rumänien und der Türkei, aus der Mandschurei und Japan, aus dem Baltikum und von den Polen und weiteren „angrenzenden Kleinstaaten" holen. Die Antwort wird deutlich genug sein. Auch um die „Sicherheit" des weltrevolutionären Bolschewismus so sehr besorgte nordamerikanische Multimillionär wird es ihn übrigen Europa hoffentlich nicht verargen, wenn es um seine Sicherheit, die durch das bolschewistische Machtgelüst wahrhaft bedroht ist, bis zur restlosen Vernichtung der Moskauer Blutsäufer und Plutokratengünstlinge kämpft.

Kämpfer für Neutralität und Recht

Oslo, 11. Juli. In einem Nachruf auf den kürzlich verstorbenen früheren Präsidenten des Norwegischen Reederverbandes, Reeder Johann Stenersen, erinnert der bekannte norwegische Völkerrechtler, Professor H. H. Aall, an den Kampf für Neutralität und Recht, den dieser aufrechte Norweger führte. Als am 14. September 1939 der Norwegische Reederverband auf Vorschlag des englandhörigen Außenministers Koht die norwegische Handelsflotte ebenso wie im ersten Weltkrieg an England auslieferte, war es Stenersen, der hiergegen opponierte und zur Wahrung der norwegischen Neutralität auftrief. Er sagte im Vorraus, daß der damals vollzogene Schritt Norwegen tiefen Endes in den Krieg führen müsse, da das Land in dem Augenblick aufhöre neutral zu sein, in dem England seine Flotte auslieferte. Er forderte die Reeder auf, nicht gegen das Völkerrecht zu verstoßen und Norwegen aus dem Kriege herauszuhalten, doch die große Mehrheit des Reederverbandes vollzog die Bindung an England, womit, wie Aall feststellt, Norwegen seine Rechte nach der Pariser Konvention von 1856 und nach der Haager Konvention von 1907, freien Handel mit allen Kriegführenden zu treiben, aufgab und England die Nutzung seiner Flotte überließ, und damit wiederum zu der Blockade Deutschlands beigutragen!

In diesem Zusammenhang weist Professor Aall auf die eigenartige Rolle hin, die der damalige norwegische Außenminister Koht spielte. Auf Veranlassung des britischen Gesandten in Oslo habe dieser den Reederverband aufgefordert, eine ähnliche „Ordnung" wie während des ersten Weltkrieges zustande zu bringen und die norwegische Handelsflotte praktisch an England auszuliefern. Im einzelnen geschah dies dadurch, daß nicht mehr der einzelne Reeder Frachtabkommen schließen konnte, sondern daß diese durch den Reederverband getätigt wurden, der England den Frachtraum zur Verfügung stellte. Von den in der entscheidenden Sitzung am 14. September 1939 anwesenden rund 350 Reedern folgten nur drei bis vier dem Ruf Stenerens, während sich die andern für Englands Wünsche aussprachen, so teilt Professor Aall abschließend mit.

Präsident Ramirez besichtigte die argentinischen Kreuzer „La Argentina" und „Almirante Brown" sowie andere Einheiten.

Um die Schlüsselstellungen im Südwestpazifik

Fehlrechnungen der USA. auf Rendova — Mac Arthurs größte Südwestpazifikbasis auf Brooks Creet bombardiert

Drahtbericht unseres Vertreters

zi. **Tokio,** 11. Juli. Der im Pazifik neu entbrannte Kampf wird von den Japanern trotz der bisher erzielten Abschüsse feindlicher Flugzeuge und der Versenkung zahlreicher feindlicher Schiffe nicht leicht genommen. Es zeigt sich deutlich, die Absicht der Amerikaner, sich die Gebiete zu sichern, von denen aus die Basen der japanischen Luftangriffe auf Australien bombardiert werden können. Nach japanischer Auffassung läßt der Umfang der Einsätze der USA.-Truppen erkennen, daß es den Feinden tatsächlich um den Versuch einer großen Gegenoffensive gegen die japanischen Stellungen geht. Sie mußten diesen Versuch jedoch bisher schon mit schwersten Opfern bezahlen und konnten noch keinen Erfolg erzielen. Dieser Kampf um die Schlüsselstellungen im Südwestpazifik wird von Tag zu Tag heftiger.

Unmittelbar nach der Landung der Yankees auf Rendova am 30. Juni schlug die japanische Luftwaffe mit vernichtender Wucht zu und führte schon am 4. Juli nach Abschuß von 108 USA.-Bombern und Jägern, der Versenkung von acht Kriegsschiffen und zwölf Transportern und mit erfolgreichen Tiefangriffen auf gelandete Truppen eine Pause bei den Angreifern herbei, die diese zu einer Neuaufstellung ihrer Verbände benutzen mußten. Beide Parteien hatten sich lange Zeit auf die kommende Auseinandersetzung vorbereitet. Aus vielen amerikanischen Meldungen ergab sich, daß die USA. auf heftigen Widerstand gefaßt waren. Sie hatten jedoch nicht damit gerechnet, daß ihre weitgehenden Pläne innerhalb von fünf Tagen völlig durcheinander gebracht werden würden. Ihre aus dem 6000 Meilen betragenden Nachschubwege der Japaner gegenüber ihrer günstigeren Versorgung von Australien und Neuseeland aus resultierende Erfolgsrechnung erwies sich als falsch. Wieder einmal hatten sie das japanische Vermögen erheblich unterschätzt. Die Japaner hatten die dem Feindangriff vorausgegangene Pause heitmöglich ausgenutzt, was das bisherige Ergebnis bezeugt.

Wenn sich auch das japanische Kommando bisher nicht über alle Einzelheiten des gegenwärtigen Kampfes und seine territoriale Abgrenzung geäußert hat, so ist doch erschtlich, daß er sich über Rendova hinaus erstreckt und nach wie vor um die beiderseitigen Versorgungsknien geführt wird. Am 6. Juli mobilisierten die Yankees ihre in diesem Raume vorhandene Luftwaffe erneut zum Schutz von Landungsversuchen. Bis zum 9. Juli erhöhten die Japaner die Abschußziffern auf 159 feindliche Flugzeuge und in entsprechendem Verhältnis auch die feindlichen Verluste an Schiffen und Soldaten. Die USA.-Truppen stammen von mehreren Inseln und belaufen sich auf 11 000 Mann. Nach der Landung auf Rendova machten die Amerikaner auch Anstalten zur Besetzung der New-Georgia-Inselgruppe. Hier wie an allen anderen Landepunkten entwickelten sich, wie das kaiserliche Hauptquartier schon mitteilte, heftige Kämpfe. Ein Teil der Feindtruppen griff die Insel Lubina zwischen Rendova und New Georgia an. Auch hier setzten die Japaner sofort starke Luftstreitkräfte ein und vernichteten zahlreiche Landungsboote sowie die in kurzer Zeit von den Amerikanern errichteten Unterkünfte und Vorratslager. Ueber Lubina entwickelten sich tagelang dauernde Luftkämpfe, wobei 31 und damit schätzungsweise die Hälfte der hier eingesetzten Feindflugzeuge abgeschossen wurden.

Ein bemerkenswerter Beweis für den Umfang der japanischen Konzentration sind die zunehmenden Luftangriffe auf amerikanische Basen in Australien, darunter besonders in letzter Zeit auf Brooks Creet, die erst kürzlich von Mac Arthur errichtete größte Flug- und Versorgungsbasis der Yankees im Südwestpazifik. Den von hier aus operierenden Amerikanern zeigten sich die Japaner im Luftkampf weit überlegen, weil sie den Vorteil der Erfahrung, der besseren Ortskenntnis und der besseren Kampfmoral haben.

Aus chinesischen Berichten geht hervor, daß auf Tschungkinger Gebiet stationierte USA.-Luftwaffe in letzter Zeit Zeichen einer erhöhten Aktivität erkennen läßt. Mehrere Baien, darunter Lingling und Liangschan, sind verstärkt und der ausschließlichen amerikanischen Kontrolle unterstellt worden. Von hier aus griffen die Amerikaner mit erheblich größerer Flugzeugzahl als bisher und unter Aufgab ihrer bisherigen Luftguerilla-Kriegführung japanische Stützpunkte an. Gleichzeitig verstärkt die USA.-Luftwaffe in China ihre Bemühungen zur Durchführung eines Angriffs auf Japan selbst, in dessen Erwartung die japanischen Kräfte jede Abwehrposten in Ost und West bezogen haben.

Am ersten Invasionstag

Nach der Landung in Sizilien

Von

Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Ginge es nach der Feindagitation, dann säße der Chronist im besten Falle in einem Konzentrationslager in Italien oder wäre noch unangenehmer — zum Schmuck einer Laterne auf irgendeiner römischen Straße verwandt worden. Das war das Versprechen der Angloamerikaner für den Fall einer Invasion — nicht dem Chronisten persönlich, wohl aber allen noch in Italien vorhandenen Deutschen gegenüber. Diese Drohung gründete sich in ihren düsteren Prophezeiungen bemerkenswerterweise nicht auf problematische Waffenerfolge der Invasoren, etwa einem so schnellen Vorstoß, daß sie Italien wie ein Blitz durcheilten, sondern auf Spekulationen über die Haltung des italienischen Volkes. Ueber diese Haltung hat es für die feindliche Agitation seit Casablanca und der Einladung Roosevelts und Churchills an Italien zu „bedingungsloser Kapitulation" keinen Zweifel gegeben. Am ersten Tage der Invasion sollten sich nach „wohlunterrichteten Kreisen" in London und Washington — gemeint sind immer die antifaschistischen Emigranten — die italienischen Massen wie ein Mann erheben, den Faschismus davonjagen, den landenden Amerikanern und Briten um den Hals fallen und unter den Deutschen in Italien die Nacht der langen Messer beginnen. Am nächsten Tage sollte dann das Reich der allgemeinen Glückseligkeit demokratischer Prägung mit dem Wechselkurs von 480 Lire für 1 Pfund, der Ausbeutung Italiens durch angelsächsische Finanzbyänen und die Beherrschung des Mittelmeeres durch britische Admirale für die Ewigkeit beginnen. „Bevor die Blätter fallen" hatte Churchill in der Guildhall gesagt . . . .

Natürlich ist es nicht nach Churchill und seiner Agitation gegangen. Man muß es fast bedauern, daß man nicht die Hauptschreier über Italiens angebliche Haltung im Fall der „Invasion", die Herren Churchill, Roosevelt und Eden am ersten Invasionstag durch die Straßen Roms oder irgendeiner anderen italienischen Stadt führen konnten. In größerer Ruhe und Sicherheit scheint mir im ganzen Kriegsverlauf überhaupt noch kein Ereignis von den Italienern aufgenommen worden zu sein als die Nachricht, daß die ersten wenigen Alliierten in jener Nacht zum Sonnabend an der Südostküste Siziliens gelandet seien. Nicht, daß man sich des Ernstes der militärischen Vorgänge nicht bewußt wäre. Aber man hat Vertrauen zu der Kraft der Achse, die sich in der militärischen Vorbereitung und der Konzentrierung deutscher und italienischer Verteidigungsmittel in den letzten Monaten kundgibt.

Als die Prophezeihungen in London und Washington gemacht wurden, hielt man sich dort augenscheinlich an das Bild, das Italien im November 1917 nach Caporetto und der Invasion Venetiens gegeben hatte. Damals sagte eine Regierungskrise die andere, Generale wurden abgesetzt und ernannt, die öffentlichen Dienste kamen in eine unbeschreibliche Verwirrung, und die Besorgnis vor Unruhen beherrschte die Oeffentlichkeit, die unter einer tiefgreifenden Vertrauenskrise litt. Aber wie ist der Unterschied zwischen dem Italien von damals und dem Italien von heute derart erlaubt deutlich geworden wie in diesen ersten Tagen der sogenannten Invasion.

Es hat in ganz Italien an keiner einzigen Stelle auch nur die kürzeste Arbeitsunterbrechung gegeben. Die öffentliche Dienste funktionierten reibungslos und planmäßig wie jeden Tag zuvor. Besondere Maßnahmen brauchten von der Regierung und der Partei nicht ergriffen zu werden, da alle Schritte längst für die Stunde des Invasionsversuches vorbereitet und planmäßig vollzogen worden waren. Die Waffenkameradschaft Deutschland —Italien wurde als wirksamer denn jemals von jedem Italiener begrüßt und als ein Element absoluter Sicherheit für den Ausgang des Kampfes auf Sizilien gewertet. Im ganzen war also dieser erste „Invasionstag" für Italien ein Alltag wie jeder andere im Krieg seit 36 Monaten. Die Feindagitation kann das werten, wie immer sie will, von Nervenschwäche zeugte diese Haltung der Italiener nicht gerade, und von „Zusammenbruch" läßt sich nach diesen Erfahrungen nur auf einem Gebiet sprechen, nämlich der britisch-amerikanischen Lügen über Italien.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 11. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Eine heftige Schlacht ist längs des Küstenstreifens von Südostsizilien im Gange, wo italienische und deutsche Truppen die gelandeten gegnerischen Streitkräfte energisch bekämpfen und ihrem Druck kapfer standhalten. Die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe ist rege. Die Achsenjäger schossen 22 Flugzeuge ab, die Flak neun. Unsere Torpedoflugzeugverbände, die wiederholt zum Angriff auf feindliche Geleitzüge ausflogen, versenkten zwei Dampfer von insgesamt 13 000 BRT. und ein Schiff von nicht näher bestimmten Typ. Sie beschädigten außerdem schwer zwei Kreuzer und zahlreiche weitere Handelsschiffe, von denen mehrere in Brand gerieten. Ein leichter Kreuzer, sieben Transportschiffe großer und mittlerer Tonnage und viele Landungsboote wurden wiederholt von der deutschen Luftwaffe getroffen, so daß mit ihrer sicheren Versenkung zu rechnen ist.

Die geistige Zusammenarbeit

Heidelberg, 11. Juli. Im Anschluß an die Heidelberger Wissenschaftstagung der Reichsstudentenführung haben mehrere europäische Studentenvereinigungen ihre lebhafte Zustimmung dem Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel zum Ausdruck gebracht. Es zeigt sich, daß diese denkwürdige Kundgebung des deutschen Studententums in Heidelberg mit der großen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels das gesamte geistige Europa aufhorchen ließ. Eine führende europäische Studentenzeitung schreibt, daß die geistige Zusammenarbeit der Völker Europas durch diese Veranstaltung der Studentenführung des Reiches einen großen und mitreißenden Impuls erhalten habe. Die deutsche Studentenführung habe damit eine Tat vollbracht, für die ihr die gesamte europäische Intelligenz dankbar sei.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der sich seit einigen Tagen in den westdeutschen Gauen befindet, sprach in Düsseldorf vor den hauptamtlichen Mitarbeitern der DAF. Gauwaltung und sämtlichen Betriebsobmännern der kriegswichtigen Betriebe des Gaugebietes.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11

Rund um den Roland

Der Barometer

Bremen, 12. Juli.

Der Barometer steht auf „Holzsohlenwetter“. Jetzt in den Sommermonaten trägt die Frau Sandaletten oder Halbschuhe mit geteilter, biegsamer Holzsohle. Ob sie dazu Strümpfe oder Söckchen anzieht, richtet sich nach dem Thermometer. Sobald es warm genug ist, sieht man auch häufiger braungebrannte Beine ohne Hülle an den hübschen und bequemen Sandaletten mit Holzsohle. In manchen Gauen ist diese sommerliche Fußbekleidung schon eine vollständig eingeführte Modeerscheinung, andere folgen erst zögernd nach; für die Kinder aber ist das Tragen der Holzsandalen an bloßen Füßen bei entsprechendem Wetter längst eine Selbstverständlichkeit.

Für alle ist es ein sehr wichtiges Anliegen, da dadurch die schwer ersetzbaren Lederschuhe geschont werden, um im Winter wieder gute Dienste zu leisten. Das ist der Hauptgrund, weshalb aus der neuen Mode bald eine gute Sitte werden sollte. Die Holzsohle paßt für die Sommerzeit, der Lederschuh bleibt für den Winter bereit.

Schulzimpfung für von der NSV. verschickte Kinder

Wie uns die Kreisamtsleitung der NSV. mitteilt, können künftig nur noch solche Kinder durch die NSV. verschickt werden, die gegen Scharlach und Diphtherie geimpft sind, und zwar ist es erforderlich, daß die Kinder bereits **vor** ihrer Verschickung den vollen Impfschutz gegen beide Krankheiten erhalten. Es ist beispielsweise nicht angängig, daß etwa die erste Impfung vor der Aussendung und die zweite im Aufnahmeort vorgenommen wird.

Die genannte Maßnahme bezieht sich auf alle Kinder, die in Kindererholungsheime oder im Rahmen der normalen Kinderlandverschickung entsandt werden. Für die im Zuge der **Erweiterten Kinderlandverschickung** zur Entsendung kommenden Kinder ist die Impfung **nicht** vorgeschrieben.

Die zu dem genannten Zweck durchzuführenden Impfungen werden von den Hausärzten vorgenommen. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß künftig nur noch solche Anmeldungen auf Entsendung durch die NSV. angenommen werden können, bei denen der volle Impfschutz bereits vorliegt.

Lohnerstattung auch für Lehrlinge und Anlernlinge

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Bescheid zur Frage der Erstattung des Lohnausfalls für Lehrlinge und Anlernlinge bei Fliegeralarm, Fliegerschäden usw. Stellung genommen. Lehrlinge und Anlernlinge stehen zwar in keinem Arbeitsverhältnis, sondern in einem Berufserziehungsverhältnis, und die den Lehrlingen gewährte Geld- und Sachleistung ist kein Arbeitsentgelt, sondern eine Erziehungsbeihilfe. Im Hinblick darauf jedoch, daß der Unternehmer in diesen Fällen die Leistungen ohne Gegenleistung des Lehrlings durch Arbeit fortzahlen muß, ist der Generalbevollmächtigte damit einverstanden, daß Anträge auf Erstattung der Erziehungsbeihilfe bei Arbeitsausfällen ebenso wie Anträge auf Erstattung von Lohnausfällen von Arbeitern und Angestellten aus solchen Anlässen behandelt werden.

Handwerkliche Reparaturen im Haushalt. Die Abteilung Volksw.-Hauswirtschaft nimmt die Beratung der Hausfrauen bei handwerklichen Reparaturen im Haushalt auf, um den Haushalt trotz Mangels an Handwerkern auf den nötigen Stand zu halten. Die Beratung wird erteilt in der Beratungsstelle Remberti-straße 89 von 10—17 Uhr und in der Marktberatungsstelle, Wartburgstr. 27, dienstags, donnerstags und sonnabends von 8.30 bis 14 Uhr.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 15—16 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16—17 Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß“. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—22 „Für jeden etwas“.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Scarlatti-Arien, Orgelkonzert von Händel, „Macbeth“ von Strauß u. a. 20.15—21 Beethovensendung (Lied- und Kammermusik). 21—22 „Komponisten dirigieren: „Hermann Zilcher“.

Es wird verdunkelt von 21.45 Uhr bis 4.30 Uhr
Mondaufgang 15.48, Monduntergang 1.40 Uhr

Der Platz des Handwerks in der Volksgemeinschaft

Leistung für Volk und Sieg — Bewährung an großen Aufgaben — Vom Einsatz der Meisterfrau

Von
Reichshandwerksmeister Ferdinand Schramm

Der Handwerker hat im Frieden durch sein vielfältiges Schaffen das Gesicht der Heimat geprägt, die dem Volk Halt und Lebensinhalt bedeutet. Im Kriege schmiedet er Waffen für den Krieger an der Front, in der Heimat hält er Haus und Heim, Kleidung und Gerät instand, soweit es notwendig ist. Er beseitigt die Schäden, die der Krieg anrichtet; er backt aber auch das Brot, mahlt das Mehl und verarbeitet und verteilt das Fleisch. Ohne den Handwerker war und ist in Krieg und Frieden kein gesundes Volksleben möglich. Er zieht als erster Bürger in die neu gegründete Stadt. Mit dem Bauern besiedelt er neu gewonnenes Land und macht es mit seiner Arbeit wohnlich und wieder zur Heimat.

Viele tausende von Werkstätten sind überall im Land Zellen fleißigen Einsatzes für das gleiche Ziel. Sie alle gehören einer großen Gemeinschaft an, sind Glieder des vielgestaltigen Handwerks, und bedeutsamer noch, Teile des ganzen Volkes. Selbständigkeit ist nicht immer leicht. Sie verlangt auch im engsten Rahmen eine Persönlichkeit, die bereit ist, Verantwortung zu tragen, Entschlüsse zu fassen, in großen und kleinen Dingen zu disponieren und schließlich mit ihrer eigenen Existenz für das Gelingen des Unternehmens einzustehen. Sie fordert, auch ganz wenigen Mitarbeitern gegenüber, die Kunst der Menschenführung.

Aus dieser eigenen Art handwerklichen Lebens und Schaffens ergibt sich auch der Weg seines **Einsatzes** für sein Volk, für die Partei. Die Zeit vor 1933 war dem Handwerker schlecht gesinnt. Das marxistische Dogma vom zwangsläufig zum Aussterben verurteilten, überalterten Handwerk wurde gläubig verbreitet. Obwohl gerade in jener Zeit, als die Industrie so hart zu kämpfen hatte, als die Angestellten der Industrie genau wie die Arbeiter zu ungezählten Tausenden brotlos wurden, neue Handwerkszweige entstanden, und z. B. das Kraftfahrzeughandwerk damals seinen Mann ernährte wie nur wenige andere Berufe, wurde „Handwerk“ zu einem immer weniger geachteten Begriff. Der selbständige Meister, der gewohnt war, selbst Mittel und Wege zur Abhilfe aus einem schlechten Zustande zu finden, erkannte in der **Partei**, die die Bildung einer Gemeinschaft des ganzen Volkes zum Ziele hatte, die Kraft, die das Handwerk, seine Art und sein Schaffen richtig erkannte und einzusetzen bereit war. Gerade Handwerker fanden schon in den Kampfjahren zum Führer. Sein Gefährte in der Zeit der Festungshaft war ein Handwerker, der Münchener Uhrmachermeister Maurice, heute Gauhandwerksmeister in Bayern. In den Reichstag, in die Vertretungen der Städte zogen nicht zuletzt Handwerksmeister als Vertreter der Bewegung ein. Schon damals war so mancher Ortsgruppen- und Kreisleiter ein Handwerker. Die Werkstätten haben es oft zu spüren bekommen, daß ihre Leiter einer verfemten Gruppe von Kämpfern angehörten.

Handwerksarbeit wieder gesucht

Mit gläubiger Begeisterung hat sich das ganze deutsche Handwerk nach 1933 in den Aufbau der neuen Volksgemeinschaft eingereiht. Es sah verwirklicht, was es oft seit Jahrzehnten vergebens erkämpft hatte: Die Anerkennung ernsthafter Lehre und verantwortungsvollen fachlichen Könnens durch die Einführung des „Großen Befähigungsnachweises“, der die Meisterprüfung für jeden selbständigen Leiter eines Handwerksbetriebes vorschrieb. Die Innungen, die man gegen den Liberalismus zäh verteidigt hatte, wurden Grundlage des Aufbaues der Handwerkswirtschaft; vor allem aber wurde gute Arbeit, wirkliche **Leistung** in der neu aufblühenden Wirtschaft wieder anerkannt, gesucht und entsprechend bewertet. Nicht zuletzt haben Werkstätten des Handwerks wesentlich an dem kulturellen Aufbau mitgewirkt, der bis zum Ausbruch des Krieges einen so großartigen Weg nahm — ja, sie haben ihn neben den Künstlern und Architekten recht wesentlich mitgetragen.

Als die Organisation des Handwerks neu durchgeführt wurde, vergaß man eines nicht: man baute sorgsam, aus kleinsten Anfängen, Möglichkeiten auf für den Einsatz der tausende einzelner, im Land verstreuter Werkstätten für große, zentrale Aufgaben. Damit schuf man beizeiten die erprobte Grundlage für einen wesentlichen Teil des Einsatzes des Handwerks im Kriege. Es wurden in allen dafür geeigneten Handwerkszweigen **Lieferungsgenossenschaften** gegründet, die immer mehr Werkstätten an sich heranzogen und für eine dem Handwerk eigentlich wesensfremde Art der Arbeit erzogen: zur Herstellung vieler genau gleichartig nach Vorschrift gestalteter Produkte. Neben der eigentlichen Aufgabe des Handwerks, dem unmittelbaren Verkehr mit dem Kunden und der Ausführung seiner individuellen Wünsche, ging diese Arbeit, die sicherstellte, daß das Handwerk bei den gewaltigen Vorhaben, die immer stärker als Merkmal der Zeit hervortraten, nicht vergessen wurde. Nicht zuletzt waren es die **Bauhandwerke**, die sich in genossenschaftlichen Formen in die großen Bauvorhaben einschalteten.

Rüstungs- und Kriegsaufgaben

Die Feuerprobe dieses genossenschaftlichen Einsatzes bildete der Bau des **Westwalles**. Zu 50 Prozent waren Handwerksbetriebe mit ihren Maschinen und Arbeitskräften daran beteiligt. Nicht geringer ist das Verdienst des **Kraftfahrzeughandwerks**, das eine große Organisation zur Fahrbereithaltung der aufs äußerste beanspruchten Transportmittel erfolgreich durchführte und damit ebenfalls eine Bewährungsprobe für ungleich schwierigere und umfangreichere Kriegsaufgaben ablegte. Der Reichsinnungsmeister des Kraftfahrzeughandwerks war einer der ersten Wirtschaftsführer überhaupt, die das Kriegsverdienstkreuz erhielten.

Nach Kriegsausbruch wurden die Lieferungsgenossenschaften und Arbeitsgemeinschaften ausgebaut und verfeinert. Es galt, überall Einsatzformen zu finden, die es ermöglichten, Handwerksbetriebe geschlossen, in ihrer bisherigen Form, **Kriegsaufgaben** dienstbar zu machen, statt sie durch Dienstverpflichtung einzelner Gefolgschafter und Entzug von Maschinen und Material zu lähmen. Im Kriege wäre es unverantwortlich, auch nur eine Kraft und ein Stück Material nicht so einzusetzen, wie es den größten Nutzen für das Endziel bringt.

Mitarbeit der Familienangehörigen

Der Einsatz des Handwerks in seiner eigenen Form ist deshalb richtig und notwendig, weil er den größten Erfolg bringt, und weil die Erhaltung des Handwerks für ein gesundes Volk in Krieg und Frieden unerläßlich ist. Denken wir an das oben Gesagte über die Art des selbständigen Meisters im eigenen Betrieb: ist es nicht eine Selbstverständlichkeit, daß solch ein Mann weit über irgendwelche Dienststunden hinaus das **Aeußerste** an Leistung aus seiner Werkstatt herausholt? Es hat sich tausendfach erwiesen, daß der Handwerker Frau und Kinder, Eltern und Verwandte, die im Großbetrieb nicht einsatzfähig wären, heranzieht und sinnvoll einsetzt. Der Meister kennt seine Mitarbeiter. Es gelingt ihm, sie zur Bestleistung richtig anzusetzen. Wenn es einmal möglich sein wird, Zahlen und Belege über Leistungssteigerung, über Leistung pro Mann und Maschine zu veröffentlichen, wird das Handwerk mit beträchtlichen Ueberraschungen aufwarten können. Selbst dort, wo der ganze Betrieb tagsüber an einer Großarbeitsstelle eingesetzt ist, erledigt der Meister abends und feiertags noch allerlei notwendigste private Aufträge und leistet so zusätzlich noch einen Beitrag zur immer wichtiger werden Aufgabe der Sachwerterhaltung.

Werkstätten mit besonders spezialisiertem Arbeitsgebiet erhalten Aufträge zu **Sonderleistungen**. Wehrmachtgeräte kompliziertester Art werden hier entwickelt und hergestellt. Viele dieser Werkstätten haben andere Handwerksbetriebe, deren Arbeitsgebiete im Kriege nicht wesentlich ist, zu sich herangezogen und als Helfer umgeschult. Auch hierüber werden eines Tages einmal interessante und sicher verblüffende Einzelheiten und Zahlen veröffentlicht werden können.

Die längere Dauer des Krieges hat neue Aufgaben erstehen lassen, denen wiederum nur ein hoch entwickeltes Handwerk gerecht werden kann. Sie liegen vornehmlich im Bereich des zivilen Sektors: Die Beseitigung der **Fliegerschäden**, die zu einer gewaltigen Aufgabe, vor allem der alten, nicht mehr wehrfähigen Meister, geworden ist, und die Durchführung eines umfassenden Reparaturprogramms. Der Einsatz der Meister und ihrer Gesellen und Lehrlinge, die aus dem ganzen Reiche in die luftgefährdeten Gebiete eilen, verdient besondere Hervorhebung. Unter oft härtesten Lebens- und Arbeitsbedingungen wird hier eine gewaltige Arbeitsleistung vollbracht, die in kürzester Frist die Wiederbewohnbarmachung vieler Unterkünfte ermöglicht.

Die **Reparaturaufgabe** nimmt immer größeren Umfang an. Sie steht neben der bisher schon sehr wesentlichen Versorgungs- und Verteilerpflicht der Lebensmittelhandwerke. Hier vor allem wird auch der Einsatz der **Meisterfrau** spürbar: Wiederum tausende von Betrieben konnten weitergeführt werden, weil die Frau als verantwortliche Leiterin an die Stelle des einberufenen Mannes trat. Die Länge des Krieges hat keiner die Doppellast der Versorgung von Laden und Betrieb, Haushalt und Kindern leichter gemacht; aber die Kunden müssen weiter versorgt werden. Das gilt diesen Frauen, die wie die Meister selber erfüllt sind von der Verantwortungspflicht dem eigenen, in langen Arbeitsjahren aufgebauten Unternehmen gegenüber als selbstverständliche Pflicht.

Handwerker bei der Truppe

Viele der eingezogenen Meister und Gesellen erfüllen draußen bei der Wehrmacht eigene handwerkliche Aufgaben. Auch über den „**Handwerkersoldaten**“ wird später einmal noch mehr zu sagen sein. Oft genug steht auch er an selbständigem, verantwortungsvollen Posten als Leiter von Reparaturwerkstätten, Bäckereien, Schuhmachereien, Heeresschmieden und dgl. Ueberall erkennt man die Bedeutung des „gelernten Mannes“, der gewohnt ist, denkend zu arbeiten und mit mancherlei Schwierigkeiten fertig zu werden, bei den technischen Truppen aller Art, bei den Bodenmannschaften der Flieger, in den Werften, bei den Panzern und den vielerlei anderen Waffen, die „technisches Gefühl“ voraussetzen. Je komplizierter und mechanisierter der Krieg wird, um so wertvoller ist der durch und durch ausgebildete Handwerker in der Truppe. Es darf hier wohl auch einmal erwähnt werden, daß die Zahl der Ritterkreuz- und Eichenlaubträger unter den Handwerksgesellen sehr hoch ist. Wer die Lebensläufe dieser jungen Helden verfolgt, wird das oft bemerkt haben.

Das Handwerk hat sich auf allen Gebieten, die seinen Einsatz verlangten, bemüht, das Aeußerste für den Sieg zu schaffen. Es hat das getan als Glied des nationalsozialistischen deutschen Volkes, das gemeinsam kämpft und arbeitet, aber auch als eine Gruppe von Menschen, der von jeher verantwortlicher Einsatz im großen Ganzen von Volk und Wirtschaft Gewohnheit ist. Mit dieser bewußten Hingabe ans Werk aus eigenem Antrieb heraus beweist das deutsche Handwerk von neuem, warum es in einem gesunden, lebendigen Volke unentbehrlich ist: Der Kampf gegen den Bolschewismus und Amerikanismus, den Inbegriff von Vermassung, von verantwortungsloser Herdenmenschheit, von niedrigstem Massendasein der Menschen und ihrer Umwelt, hat einem jeden deutlich gemacht, um was es geht. Jede einzelne verantwortungsbewußte, schaffende Handwerkstatt landauf und landab ist ein **Bollwerk** gegen die Gefahr des Bolschewismus; denn ein selbständiges Handwerk ist der Todfeind aller Vermassung, in seiner eigenen Existenz genau so wie in jedem gelungenen, in seiner Art einzigen Stück, das es schafft; ein jeder Betrieb des Handwerks ist darum aber auch eine feste, wichtige Zelle gesunden Gedeihens und lebendiger, volksnaher Kultur in der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft

---

Fernimmatrikulation von Kriegsteilnehmern

Die bei der Wehrmacht stehenden Studenten in wissenschaftlicher Hinsicht zu beraten, zu betreuen und in jeder nur denkbaren Weise zu fördern, ist eine der vordringlichsten und wichtigsten Kriegsaufgaben der deutschen Hochschulen. Besonders die Studenten, die seit vielen Jahren an der Front stehen, und dadurch in ihrer Berufsausbildung beeinträchtigt sind, sollen durch diese Betreuung mit den Hochschulen in enger Verbindung bleiben und in ihrem Fachgebiet beraten und gefördert werden. Die Hochschulen haben diese Betreuungsarbeit schon bisher im Wege der Fernbetreuung durchgeführt diese umfaßte aber wegen der besonderen Verhältnisse in der Hauptsache nur die Angehörigen der Luftwaffe. Wie der Reichserziehungsminister in einem Erlaß mitteilt, sollen nun künftig **sämtliche** in der Wehrmacht stehenden Studenten in die Betreuungsarbeit einbezogen werden. Die Grundlage dafür bildet der kürzlich ergangene Erlaß über die **Fernimmatrikulation** der Kriegsteilnehmer, wonach sich alle in der Wehrmacht stehenden Studenten bei einer Hochschule einschreiben lassen können, auch wenn sie nicht zum Studium beurlaubt oder kommandiert sind. Die Zahl der Betreuten wird sich dadurch bedeutend erhöhen. Es ist deshalb gleichzeitig eine einheitliche zentrale Regelung der Betreuung notwendig geworden.

Im einzelnen teilt der Erlaß mit, daß in den vom Oberkommando der Wehrmacht seit längerer Zeit in den besetzten Gebieten durchgeführten Wehrmachtkursen zur Berufsförderung künftig auch die Studenten gefördert und weitergebildet werden sollen. Zur Durchführung der Wehrmachtkurse werden vom OKW. in erster Linie Hochschullehrer herangezogen, die sich bereits bei der Wehrmacht befinden. Von größter Wichtigkeit ist ferner die Betreuung in der Form der bisherigen Fernbetreuung, da sie vor allem auch die an der Front stehenden Studenten erfaßt. Auch hierfür wird eine einheitliche zentrale Regelung vorbereitet. Das gilt besonders für die Herstellung und Versendung des Studienmaterials. In diese Betreuungsarbeit sollen ebenfalls künftig die Angehörigen aller Wehrmachtteile einbezogen werden.

Urlaub für bombengeschädigte Gefolgschaftsmitglieder

Die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Luftwaffe bringen es mit sich, daß Gefolgschaftsmitglieder, deren Wohnungen von solchen Angriffen betroffen werden, sich zunächst um eine neue Unterkunft und wichtige unumgängliche Besorgungen kümmern müssen. Die hierfür notwendige Zeit muß dem Gefolgschaftsmitglied zur Verfügung stehen, ohne daß ihn ein Lohnausfall trifft. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb schon 1940 bestimmt, daß die entstehenden Lohnausfälle dem Gefolgschaftsmitglied voll vergütet und dem Betriebsführer im gleichen Umfange vom Arbeitsamt erstattet werden.

Bekämpfung von Phosphor-Brandbomben

In Bremen-Hemelingen findet morgen um 20 Uhr auf dem Sportplatz an der Verdener Straße eine Vorführung über die Bekämpfung von Phosphor-Brandbomben statt.

Kaffeesatz als Schweinefutter. Wie uns das Deutsche Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, mitteilt, wird Kaffeesatz wieder gesammelt. Die Jungmädel der Hitler-Jugend setzen sich freudig dafür ein.

Übungsschießen der Flakartillerie

Dienstag, 13. Juli, von 8 bis 9 Uhr, findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume Gröpelingen (verl. Waller Straße) — Wummensiede — Ritterhude — Buschkamp — Währden-Mittelbauer — Moorhausen — Oberblockland — Südwenje — Gröpelingen sowie von 12 bis 13.30 Uhr in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Huchting — Seckenhausen — Ristedt — Bramstedt — Hollwedel — Harpstedt — Kleinhenstedt — Annenheide — Huchting ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Hohwisch. Jede Zelle stellt am Dienstag um 20 Uhr zwei Mann in der Geschäftsstelle. Füllhalter oder Tintenstift mitbringen.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kameradschaft Herdentor. Heute, 20.30 Uhr, Langrehr, Düsternstr. 30/31, Dienstbesprechung der Unterabteilungsführer.

Die Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, 13. Juli

Ortswaltung Habenhausen. 20 Uhr Rundbriefbesprechung. (Dienststelle.)

Ortswaltung Neuenlande. 20 Uhr Besprechungen der Zellen-, Block- und BO.-Männer. (Dienststelle.)

Ortswaltung Ostertor. 18—19.30 Uhr Rundbriefbesprechung. (Dienststelle.)

Ortswaltung Walle. 19.30 Uhr Rundbriefbesprechung. (Deinststelle.)

Ortswaltung Wasserturm. 19 Uhr Rundbriefbesprechung. (Dienststelle.)

Ortswaltung Werder. Sitzung der Stabswalter und Zellenobmänner. (Dienststelle.)

Ortswaltung Westen. 17—18 Uhr Besprechung der BO.-Männer, anschl. Sitzung der Stabswalter.

Ortswaltung Peterswerder. 19 Uhr Sitzung der Stabs-, Zellen-, Blockwalter und BO.-Männer. (Dienststelle.)

Ortswaltung Hastedt. Sitzung der Stabswalter und BO.-Männer um 18 Uhr. (Dienststelle.)

Ortswaltung Hansa. 19.30 Uhr Sitzung der Stabswalter und BO.-Männer. (Dienststelle.)

Ortswaltung Wilhelm Decker. 19 Uhr Rundbriefbesprechung in der Parteidienststelle.

Ortswaltung Herdentor. 19 Uhr Sitzung der Stabswalter. (Dienststelle.)

Das zeitgemäße Rezept

Erbsenschalenverwendung

Die reichlich anfallenden Erbsenschalen lassen sich sehr gut trocknen und als Suppengrün verwenden. Man zieht die Stengelteile ab, und legt die Schalen auf ein mit Papier belegtes Blech und trocknet sie bei Mittelhitze im Backofen. Im Winter freut man sich, diese Schalen genau wie andere Gemüseabfälle als Suppengrün benutzen zu können, während man sie jetzt im Sommer durch Auskochen zu wenig ausnutzt. Benutzt man die Schalen garnicht, so gehören sie in den Schweineeimer.

Piet und seine Brüder

Eine Geschichte voller Abenteuer

Von Edgar Walsemann

Alster-Verlag Curt Brauns, Wedel in Holstein

(10. Fortsetzung)

Obgleich man schon beinahe satt ist, läßt man keine Spur von Fettem zurück, und das lockere Brot legt sich im Magen wohltuend auf die schwere Nahrung.

Da ist es mit der Sättigung wieder nur halb so arg.

Wie ist es denn nun mit einem Pfannkuchen? Sollte man nicht noch einen schönen goldgelben Pfannkuchen bewältigen können? Eiersatt ist schließlich nicht pfannkuchensatt, wie?

Ja, Tante Tine ist bereit, sechs Pfannkuchen zu backen, nicht zu klein, versteht sich, aber es wird ein Weilchen dauern, eine halbe Stunde vielleicht.

Gut, sagt Karen, wir werden inzwischen wilde Tulpen pflücken.

Sie haben zehn Minuten über die Weiden zu laufen, ehe sie an das Sumpfgelände kommen, wo die Schachblumen wachsen, es sind ja wohl mehrere Millionen, so weit man sieht, nichts als die steilen, der Sonne geöffneten weißrosa Becher. Die Stengel lassen sich leicht abbrechen, aber dort, wo das Gelände am sumpfigsten ist, stehen die größten und schönsten.

Piet hilft Karen, weil er nasse Füße nicht fürchtet. Man könnte Schuhe und Strümpfe ausziehen, aber die Wiese ist mit Rethstoppeln durchsetzt, es ist besser, man trocknet das Fußzeug nachher im Boot.

Die Sonne scheint warm vom Himmel. Von der Wiese aus sieht man nur einen schmalen Streifen des Flusses, aber drüben schwingt sich Güldenstrand, mit seinen niedrigen Giebeldächern klein und zierlich am Ufer entlang, man kann es von einem bis zum andern Ende mit einem einzigen Blick erfassen, es ist eigentlich ganz nahe, und doch liegt der mächtige Strom dazwischen. Wenn es kein Boot gäbe, könnte man niemals dorthin zurückgelangen, allenfalls müßte man schwimmen.

Aber Piet kann ja leider nicht schwimmen, und also müßte er in diesem Falle ewig in dieser grünrosa Einsamkeit bleiben. Wenn man es sich vorstellt, wird einem das Atmen schwer. Nun, das grüne Boot ist ja da, man kann sehen, wie es still und folgsam am weißen Steg wartet.

Nun haben sie alle einen großen Arm voll Schachblumen und tragen ihre Beute zum Boot, ganz Güldenstrand werden sie heute abend damit versorgen können, auf allen Fensterbrettern werden morgen Gläser und Krüge mit den rosa karierten Blütenbechern stehen.

Wie ist es denn jetzt mit den Pfannkuchen?

Die Kinder schlendern langsam wieder in den Gasthausgarten und nehmen ihre alten Plätze ein.

Um das Haus herum kommt der finstere Bert mit der Milchtracht.

Bert ist Tante Tines Enkelkind, und Tante Tine ist meistens traurig, wenn sie von ihm spricht. Er ist immer finster, sagt sie, er spricht tagelang, ja, manchmal Wochen kein Wort, er tut seine Arbeit, ja, er hat ja auch von seinem Vater die Knochen danach. Aber das Düstere, das Maulfaule, hat er von seiner Mutter, die nicht leiden konnte, daß ihr Mann lustig war, vielleicht war er ja etwas zu lustig, das mag sein.

Aber geht man deshalb gleich bei Hochwasser in den Graben? Niemand dachte daran, als die Frau den ganzen Tag nicht nach Haus kam. Sie wird in die Stadt gefahren sein, ohne irgendeinem etwas davon zu sagen, sie gönnt ja keinem ein Wort zuviel, das sagten alle. Nur Bert sagte es nicht, na, Bert sagte ja nie etwas, wer sollte sich nun gerade jetzt etwas dabei denken, daß er kein Wort hervorbrachte und wie immer mit bösen Augen herumging? Gar nicht wie ein Junge, ein Kind von vierzehn Jahren!

Niemand konnte daran etwas Besonderes finden, und deshalb war es ja auch kein Wunder, daß alle auf den Tod erschraken, als Bert am Abend seine Mutter brachte.

Er brachte sie auf seinen Armen, so, wie man ein weinendes Kind nach Hause trägt, obgleich sie eine große stattliche Frau war, und er legte sie auf das rote Ripssofa in der großen Stube. Ihr Gesicht und ihre Hände waren weiß wie Marmor, und in ihrem schwarzen Haar hingen Entengrün und Wasserpest.

War sie tot? fragte Kulle atemlos.

Ja, natürlich, sagte Tante Tine, sie hatte ja schon den ganzen Nachmittag im Graben gelegen, sie war schon eiskalt und ganz steif.

Nein, warf Knäcke ein, so war es nicht, du hast es sonst anders erzählt, Tante, sie war noch ein bißchen warm, und Bert hat mit dem Großknecht zusammen Wiederbelebungsversuche gemacht, drei Stunden haben sie gepumpt, aber sie wurde immer kälter, und es hat nichts genützt, so hast du es sonst erzählt.

So, habe ich das? fragte Tante nachdenklich, dann habe ich mich wohl geirrt, ich glaube nicht, daß es so war, ich meine, sie war schon kalt, als Bert sie brachte, ich weiß es nicht mehr so genau, es ist ja auch schon fast sechs Jahre her und längst vorbei, ja, nun will ich aber schnell die Pfannkuchen holen. Und sie lief eilig ins Haus.

Sie saßen alle ganz still und dachten an die tote Frau mit dem Entengrün im Haar und sahen nach Bert, der mit der Tracht auf die Koppel gegangen war und zu melken begonnen hatte. Wie ein schwarzer Zwerg saß er auf der endlosen grünen Ebene unter der scheckigen Kuh, die mit ihrem schweren Bauch riesengroß über ihm stand wie eine Brücke.

Ob es wohl wahr ist, daß der Bert seine eigene Mutter in den Graben geschmissen hat? fragte Piet.

Natürlich, sagte Kulle, klar, er hat seine eigene Mutter ersäuft.

Das könnt ihr doch nicht sagen, schalt Karen, ihr denkt immer das Schlechteste und Fürchterlichste, sie sagen doch auch alle, es war Selbstmord.

Das sagt das Gericht, ereiferte sich Knäcke, das Gericht war ja aber nicht dabei, also konnte das Gericht nichts anderes wissen und sagte: Es war Selbstmord.

Ist ja egal, meinte Dolle und sah nach der Haustür, Hauptsache ist, daß die Pfannkuchen nun bald kommen.

Nein, sagte Karen, ich mag nicht glauben, daß der Bert ein Mörder ist, wenn er auch finster ist und manchmal wochenlang nicht redet.

So, rief Kulle aufgeregt, hat er denn nicht nachher auch noch seinen eigenen Vater ermordet? Hann, du weißt es, hat Tante Tine uns nicht selbst erzählt, daß sein eigener Vater von Bert ermordet wurde?

Ermordet hat sie nicht gesagt, entgegnete Hann, ganz so ist es nicht gewesen. Tine hat gesagt, daß Bert seinen Vater, wenn sie zusammen in einem Zimmer waren, fortwährend angesehen hat, sogar als die Frau schon lange begraben war, hat er seinen Vater angestarrt mit wilden Glotzaugen, daß jedem angst und bange werden konnte, vierzehn Tage lang und ohne ein Wort zu sagen.

Was glotzt du denn? schrie der Vater. Was hast du denn zu glotzen? Hör jetzt auf damit, auf der Stelle, oder ich hau dir in die Fresse! Oh, du verfluchter Bengel!

Hat er ihn in die Fresse gehauen? fragte Piet zitternd.

Nein, sprudelte Kulle, nach vierzehn Tagen hat er sich auf dem Heuboden aufgehängt.

Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen anderen Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht wert, in einem freien Staat zu leben. — Klinger

---

Ja, überschlug Knäcke sich, und also hat Bert mit seinem Glotzen seinen eigenen Vater ermordet, er hat ihn mit dem Glotzen gezwungen, sich aufzuhängen, so etwas gibt es, und sicherlich hat er auch seine Mutter gezwungen, bei Hochwasser in den Schlickgraben zu springen, mitten in die eklige glitschige Wasserpest, er ist ein Mörder, ein Doppelmörder, ein Elternmörder sogar und gehört hingerichtet.

Da kommen die Pfannkuchen, atmete Dolle auf, und alle bewaffneten sich wieder mit Messern und Gabeln.

Die Pfannkuchen waren in Schweineschmalz gebacken, in der Mitte milde, an den Rändern bräunlich und kroß. Dazu stellte Tante Tine eine große Glasschale mit Puderzucker auf das Tischtuch.

Der Zucker war fein wie Mehl und süß wie Honig, und man streute ihn so dick wie man wollte mit einem aus Silber gehämmerten Löffel, der im Boden viele kleine Löcher hatte, über seinen Pfannkuchen. Da stiebte er wie eine süße Staubwolke darüberhin.

Laßt es euch gut schmecken, ermunterte Tante Tine, ich habe zehn Eier daran geschlagen, die Hühner legen ja jetzt fleißig, hier ist auch Apfelgelee, wer mag, kann gern tüchtig Apfelgelee nehmen, und wenn ihr dann noch etwas hinterher wollt, es ist Rhabarbergrütze da, der Blutrhabarber schießt ja jetzt wie verrückt.

Sie nahmen alle tüchtig Apfelgelee, pusteten schwitzend auf ihre heißen Pfannkuchen, zerschnitten sie in kleine Schnipsel, mengten Gebackenes, Zucker und Gelee durcheinander und aßen mit Behagen.

(Fortsetzung folgt)

Staatssekretär Backe in Stettin

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion

Stettin, 11. Juli. Anläßlich einer Tagung des Gauamtes für das Landvolk weilte der mit der Führung der Geschäfte des Reichsernährungsministers und des Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlsleiter Backe in Stettin. Am Sonnabend sprach er, von Gauleiter Schwede-Coburg herzlich begrüßt, vor den führenden Männern der pommerschen Landwirtschaft, dem Führerkorps der Partei sowie Vertretern von Staat und Wehrmacht über die gegenwärtigen und kommenden ernährungswirtschaftlichen Aufgaben. Durch den Krieg stiegen, wie Staatssekretär Backe im einzelnen ausführte, von Jahr zu Jahr die Anforderungen an die deutsche Ernährungswirtschaft. Eine Entlastung trat erst ein, als uns im Osten neue Gebiete zur Verfügung standen. Die landwirtschaftlichen Führer, die in die von den deutschen Truppen besetzten Ostgebiete hinausgeschickt wurden, haben, so betonte Staatssekretär Backe, eine bewunderswerte Leistung vollbracht. Sie waren dazu befähigt, weil sie schon im Frieden an den Problemen der Ernährungswirtschaft im Rahmen des Reichsnährstandes gearbeitet haben. Im Gegensatz zum vorigen Weltkrieg beherrschen wir heute die Lage vollständig. Nach wie vor werde die deutsche Landwirtschaft, die schon viele Lasten auf sich genommen hat, den Hauptteil unseres Ernährungsbedarfes aufbringen müssen. Es gelte für sie noch mehr als bisher, das letzte herzugeben, denn je länger der Krieg dauert, um so entscheidender sei die Ernährung. Wir müssen noch mehr produzieren, noch besser bestellen, noch besser abliefern, so rief Staatssekretär Backe aus, und wir werden es schaffen, wenn wir an die Soldaten an der Front und an die Bombengeschädigten im Westen denken. Als Nationalsozialisten sind wir Idealisten, und in dieser Haltung werden wir die heutige große Zeit siegreich bestehen. Im Mittelpunkt einer Kundgebung am Sonntag sprach Oberbefehlsleiter Backe über das bäuerliche Berufserziehungswerk.

Ostfriesland wird das Gemüseland

Die Reichsbahn sorgt mit für die Volksernährung

Ostfriesland ist nicht nur ein fruchtbares Weideland mit herrlichen Wiesen für die weithin berühmte Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht; dieses schöne Land ist auch, was weniger im Reich bekannt sein dürfte, ein wichtiges Gemüseausfuhrland. Auf dem fruchtbaren Marschboden, aber auch auf der Geest und selbst auf dem Moorboden gedeihen in üppiger Fülle fast alle Gemüsesorten. Durch intensive Bewirtschaftung und durch eine planmäßige zähe Arbeit ist es den ostfriesischen Bauern und Züchtern gelungen, viele Gemüsesorten schon früher als aus anderen Bezirken auf den Markt zu bringen, trotzdem der Frühling bekanntermaßen ja bedeutend später in Ostfriesland einsetzt. Was die Natur hier zuerst dem Lande versagt, holt der ostfriesische Bauer doppelt durch seinen Fleiß, seine genaue Bodenkenntnis und besondere Nutzungssorten nach. Riesige Erbsenfelder breiten sich aus. Dazu kommen die großen Felder mit Buschbohnen, Puffbohnen, alle Sorten Kohl; besonders bekannt und geschätzt sind hier die Auricher Stangenbohnen, nicht zu vergessen der Spinat. Später folgen Steckrüben, Grünkohl und Rettiche. Alle diese Gemüsesorten gehen nach allen Teilen des Reiches bis in das Saargebiet und das Sudetenland, während die Rettiche zum größten Teil von Bayern abgenommen werden. Wenn man also in München einen „Radi" ißt, kann man wetten, daß dieser aus dem ostfriesischen Boden stammt.

Durch vermehrten Anbau, durch eine stärkere Bewirtschaftung und Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Flächen wird in diesem Jahre gegenüber den früheren ein Mehraufkommen von 40 bis 50 v. H. in Ostfriesland zu erwarten sein, was natürlich im Sinne der gesamten Volksernährung nur zu begrüßen ist. Vor allem kommt es dabei auf den schnellsten Transport vom Erzeuger an die Verbraucher in den großen Städten an. Frisch muß alles sein, das ist die Hauptsache. Was das heißt, können nur die wenigsten ermessen. Unsere Reichsbahn, die an allen Fronten mit einer genialen Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit die schwierigsten Aufgaben meistert, allen Anforderungen selbst in den heikelsten Lagen gerecht wird, wird aber auch diese Aufgaben meistern. Erstens müssen diese Wagen bereitgestellt werden, zweitens müssen die gruppenmäßig zusammengestellten Züge in den Fahrplan eingebaut werden. Das setzt eine Planung von langer Hand voraus. Wenn man weiß, daß es bei der Fahrplangestaltung um ein Zehntel Minuten geht, wenn man weiter bedenkt, daß bei dieser neuen Zwischenschaltung der Gemüsezug auch die Kreuzungen der Strecken, die Aufenthalte, die Anschlüsse bedacht werden müssen, kann man sich ein ungefähres Bild von den rechnerischen Aufgaben machen, die hier gelöst und geleistet werden müssen. Es ist eine verantwortungsbewußte Arbeit, die äußerste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erfordert. Auch diesen Mehreinsatz wird unsere Reichsbahn schaffen, wie sie bisher alles geschafft hat.

K. H. B.

Stade. In der Feldmark Gräpel fand die Anerkennung der Saatkartoffeln statt. Rund 80 Prozent der Saatgutfelder konnten für die Saatgutlieferung anerkannt werden. — In den Forsten des Stader Bezirks herrscht jetzt reges Leben. Von nah und fern kommen die Bickbeerenpflücker, bewaffnet mit Eimern und Körben, um die süße Frucht einzuheimsen. Es gibt eine gute Mittelernte. — Seinen 80. Geburtstag konnte der Einwohner Chr. Junghans in Großenwörden begehen. Er geht immer noch seiner Lieblingsbeschäftigung, der Fischerei, nach.

Verden. Die Torfernte wird eingebracht. Täglich fahren jetzt die Marschbauern mit Torffuhren durch die Stadt und decken damit einen Teil des Winterbedarfs an Brennstoff. Die Marschbauern holen den Torf aus den Dörfern im Osten des Kreises Verden. Nicht nur in den eigentlichen Moordörfern wird Torf gestochen, auch andere Dörfer, die zum größten Teil schon abgetorft und nur noch ganz kleine Flächen übrig behalten hatten, sind ans Werk gegangen und machen den wertvollen Brenntorf wieder nutzbar. Das ist eine Erscheinung, die man seit Jahren nicht mehr kannte. Erfreulich ist es aber, daß man so überall die Reserven anpackt. Dadurch wird auch Land zur Kultur gemacht. Viel Moor hatte einst der Osten des Kreises Verden, jetzt befinden sich an diesen Moorstellen gute Wiesen und Weiden, die der Fleiß der Bauern ermöglichte mit Hilfe der landwirtschaftlichen Wissenschaft.

Wesermünde. Wieder zwei Kinder ertrunken. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Kind im Feuerlöschteich auf dem Unionplatz ertrank, sind jetzt schon wieder zwei Opfer des Spielens am Wasser zu beklagen. Der siebenjährige Willfried Ottermann fiel in den Alten Hafen und ertrank, und wenige Stunden später stürzte der sechs Jahre alte Helmut Anders hinter dem Landratsamt in den Querkanal. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche waren bei beiden Kindern leider erfolglos. — Mögen diese bedauernswerten Unglücksfälle allen Eltern erneut eine eindringliche Mahnung sein, ihren Kindern das Spielen am Wasser zu untersagen.

Worpswede. Neuland im Teufelsmoor. Seit einiger Zeit ist im Teufelsmoor ein großer Dampfpflug zur Kultivierung von Moorland eingesetzt worden, der zunächst 300 Morgen Oedland in Kultur bringen soll. Nach Beendigung dieses Arbeitsvorhabens sollen weitere 700 Morgen Oedland umgebrochen werden.

Varel. 125 Jahre „Der Gemeinnützige". Eine der ältesten Heimatzeitungen des Landes Oldenburg, „Der Gemeinnützige" in Varel, konnte am 10. Juli auf 125 Jahre seines Bestehens zurückblicken.

Norden. Gastod einer Greisin. Auf tragische Weise kam hier die im 80. Lebensjahr stehende Witwe W. ums Leben. Als man die Greisin mehrere Tage nicht gesehen hatte, begab man sich in ihre Wohnung, wo die alte Frau tot im Bette aufgefunden wurde. Eine nähere Untersuchung ergab, daß in der Küche ein Waschgefäß so nahe an den Gasschlauch gerückt war, daß er durch den Druck einige Zentimeter einriß. Obwohl die Tür zum Schlafzimmer verschlossen war, drang das ausströmende Gas allmählich doch ein und führte so den Tod der Frau durch Gasvergiftung herbei.

Esens. Der Bauer Goldenstein in Wrisse wurde beim Heueinfahren infolge plötzlichen Scheuwerdens der Pferde vom Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen wenige Tage später im Auricher Krankenhaus erlag.

Wittmund. Folgenschweres Unglück. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Boekhoff in Veenhusen betroffen. Während der Vater mit dem vierjährigen Sohn und der neunjährigen Tochter im Bett spielte, machte sich der zehnjährige Sohn an einem Gewehr zu schaffen, trat mit diesem an das Bett und ließ sich vom Vater verschiedenes erklären. Plötzlich löste sich ein Schuß. Die Kugel riß dem kleinen Bruder den rechten Daumen ab, tötete das neunjährige Mädchen und verletzte den Vater so schwer, daß er bald nach dem Unfall seinen Verletzungen erlag.

Vechta. Hohes Alter. Der Landwirt Gerhard Hackmann in Rechtenfleth begeht am 13. Juli seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar ist noch so rüstig, daß er trotz seines hohen Alters auch heute noch von früh bis spät seiner Beschäftigung nachgeht.

Brockhauserbruch, Kr. Wittlage. Schäden durch Fuchs und Marder. Die Fuchs- und Marderplage nimmt im hiesigen Bezirk immer größeren Umfang an. So wurden in den letzten Tagen einem Geflügelfarmbesitzer nicht weniger als 30 der besten Junghennen von einem Marder zerrissen. Ferner wurde aus einem Stall durch einen Fuchs ein Puterhahn geraubt.

Unsere Sportschau

Neue Meister — bessere Zeiten

Das Erfurter Nordbad, das den deutschen Schwimm-Meisterschaften einen würdigen Rahmen gab, war am Sonntag mit 8000 Zuschauern besucht, als der zweite Teil der Titelkämpfe entschieden wurde. In den Wettbewerben der Männer errangen Heinz Gold (Kriegsmarine Wilhelmshaven) im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2:43,0 Minuten, Günther Lehmann (Kriegsmarine Kiel) mit 2:19,0 im 200-Meter-Kraulschwimmen und Hellas Magdeburg in der 4mal-100-Meter-Kraulstaffel in 4:25,7 Minuten klare Siege und Meisterschaften. Bei den Frauen errangen die Titel: Giesela Graß (Leipzig) in 200-Meter-Brustschwimmen in 2:59, Frau Oberstein-Groth (Breslau) über 100-Meter-Kraul in 1:12,5 Minuten, Gudrun Hartenstein (Chemnitz) im Kunstspringen mit 108,54 P. Undine München-Gladbach in 3mal-200-Meter-Bruststaffel in 9:42,9 und Düsseldorf 98 in der 3mal-100-Meter-Kraulstaffel in 3:50,2.

Die ‚einzelnen Wettbewerbe, vor allem bei den Männern, verliefen sämtlich überaus spannend. Das 200-Meter-Brustschwimmen sah auf den ersten beiden Plätzen zwei Hitler-Jungen. Die Zeiten 2:43,0 für Heinz Gold und 2:48,9 für Herbert Klein (Kriegsmarine Kiel) — sind für die nicht leichte 50-Meter-Bahn ausgezeichnet. Auf dem dritten Platz folgte Erwin Sietas, der mit seinen 34 Jahren zum 15. Male um die Meisterschaften kämpfte. Temke (Berlin) als Titelverteidiger wurde nur Fünfter. Ueber 200-Meter-Kraul führte Werner Plath, der noch unter einer Verwundung zu leiden hat, bei 100 Meter in 1:03,7 und lag auch bei 175 Meter noch knapp in Front. Dann aber mußte er sich dem äußerst spurtstarken Günther Lehmann beugen, der nach seiner 400-Meter-Meisterschaft vom Vortag sich in 2:19,0 den zweiten Titel holte. Uli Schröder kam als Titelverteidiger hinter Plath auf dem dritten Platz ein.

Im 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen bewies unsere junge Weltrekordlerin Gisela Graß (Leipzig), daß sie auch auf einer schweren Freiwasserbahn Zeiten zu schwimmen und zu kämpfen vermag. Ihre Zeit von 2:59,0 Minuten verdient besondere Beachtung, wenn man bedenkt, daß Inge Kellner (Erfurt) mit 3:07,5 und die Titelverteidigerin Inge Schmidt (Hamburg) mit 3:09,3 sie kaum gefährden konnten. Ueber 100-Meter-Kraul siegte in Abwesenheit der Titelverteidigerin Pollack (Spandau) Frau Oberstein-Groth in 1:12,5 etwas überraschend vor Ruth Karnatz (Düsseldorf 98), die zum sechsten Male auf dem zweiten Platz in der Meisterschaft einkam. Im Kunstspringen der Frauen lag Paula Tatarek bis weit in die Kür hinein in Führung. Sie verpatzte aber einen ihrer letzten Sprünge und gab damit den Titel an Gudrun Hartenstein (Chemnitz).

In der 400-Meter-Lagenstaffel verteidigte der Luftwaffen SV. Berlin mit der Mannschaft Birr, Temke und Pfeifer in 5:16,6 seinen Titel erfolgreich vor Hellas Magdeburg und dem SV. Bayreuth. Im Turmspringen der Männer kam in Abwesenheit des Dresdener Kitzig Günther Haase (Hamburg) mit 112,60 Punkten zu einem ganz überlegenen Meisterschaftssieg vor den Dresdenern Temar, Heinz Jänsch. Eine neue Meisterin gab es im 100-Meter-Rückenschwimmen der Frauen, das von Erna Westhelle (Undine M.-Gladbach) in 1:20,3 vor Ilse Winkler (Bochum) und der Titelverteidigerin Lisl Weber (Bayreuth) gewonnen wurde.

Bei den Frauen erwies sich Undine M.-Gladbach mit 67 Punkten erneut am erfolgreichsten vor Düsseldorf 98 mit 50 Punkten, Poseidon Leipzig mit 39 Punkten, Neptun Erkenschwick mit 29 Punkten, Spandau 04 mit 25 Punkten und ASV. Breslau mit 21 Punkten. In den Meisterschaftskämpfen der Männer schnitt wie im Vorjahr die Mannschaft von Hellas Magdeburg mit 88 Punkten am besten ab. Es folgten auf den Plätzen hinter den „Hellenen" LSV. Berlin (73), Hamburg 79 (34), Schwimmsportfreunde Bonn (31) sowie LSV. Nerik und SV. Zeitz mit je 26 Punkten. Entscheidend für diese Plazierung war, daß unsere Soldatenschwimmer nicht für ihre Wehrmachtsgemeinschaften, sondern für ihre Stammvereine gewertet wurden.

Abschluß bildete das Wasserball-Endspiel zwischen den Mannschaften von EWASK. Wien und dem Luftwaffen ASV. Nerik, den beiden erfolgreichen Vereinen aus den Gruppenturnieren. EWASK. kam zu einem zwar in der zweiten Halbzeit mit der Verlängerung erst hart erkämpften, aber schließlich verdienten 4:2 (2:2, 1:1)-Sieg.

Bremer Handballer überraschten

Das Abschiedsspiel des Deutschen Handballmeisters, SGOP. Hamburg gegen die Bremer Städtemannschaft endete mit einem 12:6-Sieg des Meisters. Dabei hatte die SGOP. harten Widerstand zu überwinden, denn die Gäste entpuppten sich als eine äußerst schnelle Mannschaft, die zudem mit dem Torwart an der Spitze eine eiserne Deckung zur Stelle hatte, die immer zur rechten Zeit klären konnte. Bis zur Pause hielten die Bremer mit 4:4 Toren ein Unentschieden. Dabei waren sie bereits mit 4:0 in Front gegangen, ehe Theilig durch Strafwurf den ersten Gegentreffer herausholen konnte. Ein weiterer Theilig-Strafwurf und ein Tor von Gohlke verringerten den Abstand auf 4:3, und eben vor Pausenpfiff erzielte Theilig mit einem im vollen Lauf geschossenen Tor den Ausgleich. Auch nach dem Wechsel bleiben die Bremer weiterhin gefährlich und gehen sogar abermals mit zwei Treffern mit 6:4 in Front. Theilig und Gohlke erzwingen dann aber den 6:6-Ausgleich. Und nun läuft das Spiel des Meisters besser, wenn auch noch manche Wünsche offen bleiben. Theilig erzielte, nachdem die Bremer durch eine unnötige Härte einen Strafwurf verschuldet hatten, durch 13-Meter-Wurf die Führung, und diese geben die Hamburger bis zum Schluß auch nicht mehr ab. Mit 9 Treffern war Theilig wieder Schützenkönig, während Gohlke den Rest besorgte.

Eine ähnliche Entwicklung nahm das Handballstädtespiel der Frauen Hamburg — Bremen. Beide Mannschaften waren recht schnell, doch hatten die Gäste erhebliche körperliche Vorteile aufzuweisen, die sie besonders bei den Strafwürfen geschickt ausnützten. Mit 2:0 waren die Bremer bereits in Front gezogen, ehe es Hamburgs Frauen gelang, nach einigen Lattenschüssen den Halbzeitstand von 1:2 zu halten. Nach Wiederbeginn kamen die Hamburgerinnen bald zum Ausgleich und fanden sich nach und nach immer besser, während Bremen zum Schluß leicht nachläßt. Nach dem Ausgleich wird Bremens Torhüterin noch viermal überwunden, während die Gäste selbst nur noch einen Gegentreffer anzubringen vermochten.

Handballauswahlspiele der Jugend brachten folgende Ergebnisse: Grambke — Aesten 13:5, Oslebshausen — Mahndorf/Arbergen komb. 15:7, Blumenthal — Tura 14:7.

Fußball in Weser-Ems

Im Gaupokalspiel zwischen Wilhelmshaven 05 und Bremer SV. gab es in Wilhelmshaven einen hohen Sieg des Meisters, der in seiner zur Zeit besten Besetzung antreten konnte, während der BSV. durch fünffachen Ersatz, der keineswegs einschlug, von vornherein auf verlorenem Posten stand. Die Aufstellung Wilhelmshaven 05: Rath; Funk, Stahr; Kamenzien, Renkens, Habermann; Flitsch, Zopp, Gunkel, Weiler, Ebeling. — Bremer SV.: Sigmund; Köster, Becker; Merz, Boltmann, Peters; Rudolph, Korzaski, Mann, Tischmacher, Löllmann. Bereits bis zur Pause hatten die Platzbesitzer eine 5:0-Führung herausgeholt, und auch nach Wiederbeginn hielt die Ueberlegenheit des Meisters an. Noch siebenmal mußte der trotz der hohen Niederlage tapfer abwehrende Bremer Torwart hinter sich greifen. Trotz der drückenden Ueberlegenheit des Meisters steckten die Bremer nie das Spiel auf und wehrten sich tapfer, und so gab es über große Phasen der Begegnung schönes, teilweise auch verteiltes Spiel.

Der Bremer Kreisklassenvertreter TuS. Walle weilte beim Geestemünder Sportklub zu Gast und mußte mit einem 5:3-Sieg die Ueberlegenheit der Platzbesitzer anerkennen. Die Gastgeber waren im Ausnutzen der Torgelegenheiten entschlossener und führten bereits zur Pause mit 2:0. Nach dem Wechsel kam Walle zwar auf 1:2 heran, aber bald zog Geestemünde wieder auf 4:1 davon. Die spielstarke Sparta-Bremerhaven hatte Tura-Gröpelingen zu Gast und kam zu einem 6:5-Sieg, nachdem die Bremer zur Pause bereits mit 4:1 in Führung gelegen hatten.

Komet empfing auf eigenem Platz die Elf der Bremer Sportfreunde und konnte mit seiner zurzeit in recht guter Form befindlichen Mannschaft einen 7:2-Erfolg herausholen. — Am Hohweg trafen sich die beiden 1A-Mannschaften von Walle und Club 96. Die „96" gewann 6:1 (3:1). Die 1C-Mannschaften von Club 96 und Tv. Woltmershausen trafen sich auf dem Platz an der Augsburger Straße. Die „96" spielten nur mit sieben Mann und konnten es noch zu einem 2:2 schaffen. — Arsten hatte den Post-SV. zu Gast und holte einen hohen 10:1 (3:0)-Sieg heraus. Bei den unteren Mannschaften gab es folgende Ergebnisse: Walle 2 — Tura 2 4:2. Flak-Auswahl — BSV. Reserve 3:2, BSV. — Holl. Auswahl 2:5. — In Bremen wurde die Meisterschaft des Bannes Bremen der Gruppe 3 ausgetragen. Im Endspiel standen sich die 1B-Jugend der Bremer Sportfreunde und der 1B-Jugend des Bremer SV. gegenüber. Die Sportfreunde-Elf holte einen 5:0-Sieg heraus, nachdem sie bereits zur Pause, trotz verteilten Spiels, mit 2:0 geführt hatte. Damit haben die Sportfreunde in diesem Jahr als einziger Verein erstmals die 1A- und 1B-Jugend-Bannmeisterschaft errungen. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt ein Verdienst des tüchtigen Jugendleiters Bickase. — In Nordhorn standen sich die Banne Bentheim (500) und Leer (383) gegenüber. Die Bentheimer Jungens siegten 3:0 (2:0). In Cloppenburg hatte der Bann 262 (Cloppenburg) den Bann Bremen, vertreten durch die Bremer Sportfreunde, zu Gast. Cloppenburg lieferte ein überlegenes Spiel und siegte 4:1 (3:0). In Bremer Jugendspielen gab es weiter folgende Ergebnisse: Walle 1A-Jugend — SV 96 1A-Jugend 1:6, Walle 2B-Jugend — BSV. 2B-Jugend 4:1, Walle 3C-Jugend — BSV. 3C-Jugend 3:0. Arsten 2C-Jugend — Komet 2C-Jugend 0:2.

Die wichtigste Begegnung an der Unterweser war das Tschammerpokalspiel zwischen dem Gauklassenvertreter KSG. Bremerhaven 93 / Leher Turnerschaft und dem TV. Gutheil Nordholz. Die in der Gauklasse Weser-Ems spielenden 93er holten den erwarteten hohen Sieg, der mit 11:1 (7:1) deutlich genug ausfiel. Sonst gab es nur Freundschaftsspiele, die folgende Ergebnisse hatten: KSG. Bremerhaven 93 / Leher Turnerschaft (Kreisklasse) — Wesermünder SV. 4:0 (2:0), Standortmeister Wesermünde — Standortauswahl 3:2 (1:1), Geestemünder TV. — VfB. 5:3 (1:3).

ASV. Blumenthal 2 — Hastedter MTV. 1 7:0 (3:0). ASV. Blumenthal 1b (Jugend) — Tura 1a 4:0 (2:0).

Faustballturnier in Bremen-Blumenthal

Zwischen den Mannschaften des Sportkreises Bremen-Lesum und des Sportkreises Bremen wurde auf dem Platz des Blumenthaler Turnvereins ein Faustballturnier ausgetragen. Turniersieger wurde die 1. Mannschaft der Bremer Polizei, die im Endspiel den Sieger der Staffel 2, Blumenthaler TV., mit 43:38 (21:21) schlug. Im übrigen gab es folgende Ergebnisse: Staffel 1: Walle — ABTV. 46:28 (31:19); BTV. 1 — Walle 57:30 (31:15); BTV. 1 — ABTV. 60:34 (30:14); Walle — Polizei 2 33:33 (19:17); BTV. 1 — Polizei 2 51:24 (26:16); Polizei 2 — ABTV. 32:31 (18:19). — Staffel 2: Polizei 1 — MTV. 60:29 (30:12); Polizei 1 — BTV. 2 36:30 (17:14); BTV. 2 — MTV. 40:27 (24:13).

Vereinswettkämpfe des Hastedter MTV.

In der Bremer Kampfbahn führte der Hastedter MTV. von 1861 mit rund 150 Teilnehmern seine volkstümlichen Wettkämpfe durch. Aus der Siegerliste geben wir folgende Ergebnisse bekannt: Dreikampf Männer: 1. W. Müller 66 Punkte; 2. F. Oesselmann 56 P.; Dreikampf HJ.: 17—18jährig: 1. H. Scherrer 57; 2. G. Stöhr 55 P.; 14—16jährig: 1. J. Kröft und Joh. Rodewald je 73 P.; 2. K. Meier 69 P.; 11—13jährig: 1. H. Döhle 82 P.; 2. P. Röhrs und E. Böschen je 79 P.; 9—10jährig: 1. D. Dohrmann 85 P.; 2. A. Schmitz 72 P.; 7—8jährig: 1. G. Bolte 95 P.; 2. W. Wener 89 P. — Dreikampf Frauen: 1. B. Siffens und M. Osmers je 45 P.; 2. H. Arlt 26 P. Dreikampf BDM.: 14—17jährig: 1. E. Pralle 67 P.; 2. H. Schloßstein 62 P.; 11—13jährig: 1. J. Heß 75 P.; 2. R. Tiedgens 69 P.; 9—10jährig: 1. L. Tölke 93 P.; 2. E. Fieder 86 P.; 7—8jährig: 1. E. Meier 78 P.; 2. J. Heß 76 P.

Hamburger Ruderregatta

Die Hamburger 58. Ruderregatta gestaltete sich zu einem großartigen Erfolg. In die Erfolge teilten sich die Hamburger, Berliner und Hannoverschen Vereine während Bremen 1882 und die Post SG. Bremen sich mit guten zweiten Plätzen begnügen mußten. In den Sonnabendrennen holte sich der Bremer RV. 82 den zweiten Platz im Alters-Gig-Doppelzweier m. St., wobei er nur ganz knapp um neun Zehntel Sek. von der siegenden RG. Hansa Hamburg geschlagen wurde. Am Sonntag gab es dann mehrere gute Plätze. Im HJ.-Gig-Vierer der Leistungsgruppe 2 wurde Bremen 82 wiederum Zweiter hinter der RG. Hansa Hamburg, und im Alters-Gig-Vierer blieben die 82er um halbe Länge hinter der RG. Hansa zurück. Im Frauen-Gig-Doppelvierer, einem Schlagzahlrennen der Frauen, lieferten sich der Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 und die Postsportgemeinschaft Bremen einen harten Kampf, der dann nur knapp von den Hamburgerinnen gewonnen wurde. Die Bremer Frauen kamen vor dem Kieler Frauen RK. als Zweite ein. Im HJ.-Gig-Vierer m. St. für Anfänger gab es einen weiteren zweiten Bremer Platz durch den Bremer RV. 82, der in der leichten Abteilung mit einer halben Länge vom Lüneburger Männer-RC. geschlagen wurde.

In den letzten Rennen gab es noch einige schöne Bremer Erfolge. Vor allem die Frauen der Post SG. Bremen taten sich hervor, und holten sich im Gig-Doppelvierer (Schlagzahlrennen) den Sieg vor dem Hamburger Ruderinnen-Club. Der RV. Leer belegte im Vierer-Stilrudern der Frauen einen beachtenswerten zweiten Platz hinter dem Frauen-RC. 1928 Hannover und in der zweiten Abteilung des HJ.-Gig-Vierers kam Bremen 82 hinter Hannover 80 als guter Zweiter ein. Im Alters-Rennugig-Vierer siegte der RC. Favorite Hammonia Hamburg vor dem Kombinationsboot RG. Hansa Hamburg-Bremer RV. 82 und dem Oberweser RV. Zum letzten Rennen, dem Großen Achter um die Senatsplakette, fanden sich nach dem Ausbleiben des Berliner RC. noch der RC. Allemannia Hamburg und ein Boot des Hamburger und Germania RC./RG. Shell am Start ein. Nach einem scharfen Kampf siegte die Allemannia um Luftkastenlänge knapp.

Um Keglertitel in Hannover

Die Meisterschaften der Kegler auf Schere und Bohle wurden in Hannover entschieden. Meister auf Schere wurde Karl Moll (Köln) mit 1034 Holz vor dem lange führenden Meister Schmitz (Lippstadt) mit 1016 Holz. Schmidt (Wesermünde) wurde Dritter mit 992 Holz vor Vormann (Kassel) mit 988, Hilliger (Braunschweig) mit 971, Bartel (Essen) mit 965, Dahlke (Spandau) mit 937 und Sonderfeld (Eisenach) mit 937 Holz. Auf Bohle gewann der unverwüstliche Berliner Franz Roschild mit 1501 Holz zum siebenten Male den Titel eines Deutschen Meisters; er war mit 59 Jahren zugleich der älteste Teilnehmer dieser Titelwettbewerbe. Koschinsky (Stargard) belegte mit 1486 vor Reimer (Kiel) mit 1485, Peters (Delle) mit 1475 und Godemann (Hamburg) mit 1474 Holz den zweiten Platz.

Nothdurft siegt im Bürgerpark

Die Radrennfahrer des früheren Bereiches Niedersachsen, nämlich die Amateure Bremens, Hannovers, Braunschweigs und Hildesheims, gaben sich beim traditionellen Bürgerpark-Rennen in Bremen ein Stelldichein, um sich über die 20 Runden (= 76 Kilometer) ein scharfes und jederzeit spannendes Rennen zu liefern. Bei den Senioren war das starke Feld gleich nach dem Start gut in Fahrt und die Jagden lösten sich ständig ab, bis endlich nach einer Fahrzeit von 2:22 Stunden der jetzt für Hannover startende Bremer Nothdurft im Spurt gegen Kaune (Hannover) und Fehrcke (Bremen) das Rennen für sich entschied. Schwarzer (Berlin), der Sieger des letzten Bürgerparkrennens, und Nutte (Hamburg) waren nicht am Start, da sie in Hamburg ein Rennen im Rahmen der Hamburger Woche der Leibesübungen bestritten.

Das Rennen der Altersfahrer war über 19 Kilometer dem unverwüstlichen Witzack (Hannover) in 32 Min. nicht zu nehmen, während bei den Jugendfahrern über die gleiche Distanz der Hildesheimer Ludewig gewann. Der auf dem dritten Platz dieses Rennens einkommende Bremer Walter Fehrcke errang den Titel eines Gebietsmeisters der Nordsee-HJ.

Fußball im Reich

Ostpreußen: Königsberger STV. — MTV. Ponarth 3:1.

Pommern: Viktoria-Kolberg — LSV. Stolpmünde 5:2. Deutsch-Krone — Stettin (Städtespiel) 2:2.

Berlin/Brandenburg: Hertha/BSC. — Wilmersdorfer SC. 12:1. Tasmania — Preußen 3:1. Viktoria 89 — Alemannia Haselhorst 6:3. Spandauer SV. — Kickers 3:0. Blau-Weiß — AEG. Hennigsdorf 1:0 n. Verl. Tennis Borussia — Berliner SV. 10:1. Lufthansa — LSV Strausberg 9:1. Union Potsdam — Berliner SV. 1892 2:3.

Niederschlesien: Waldenburg — Breslau B 2:8, Liegnitz — Oels 4:1. Breslau 02 — Preußen Altwasser 10:0.

Sachsen: Preußen Chemnitz — Dresdener SC. 1:13. Sportfr. Markranstädt — MSV. Borna 2:3 n. Verl. LWSV. Brandis — TuB. Leipzig 7:2. Zwickauer SG. — Dresdener SC. 0:2. SpVg./Südwest Dresden — Döbelner SC. 2:3.

Schleswig-Holstein: Holstein Kiel — VfB. Kiel 3:1. Fortuna Glückstadt — Reichsbahn Hamburg 4:6.

Westfalen: FC. Schalke 04 — Westfalia Herne 10:1. WSG. Minden — VfB. Altenbögge 33:2 n. Verl. SpVg. Röhlinghausen — TuS. Helene Essen 4:2.

Südhanover-Braunschweig: Göttingen — Hannover (Eiserner Lorbeer) 1:6. 07 Linden — SpVg. Grasdorf 7:5. TuS. 07 Hildesheim — SC. Harsum 5:1.

Niederrhein: Auswahlelf Niederrhein — Luftwaffenelf 2:2.

Kurhessen: Borussia Fulda — BV. 06 Kassel 14:0.

Hessen-Nassau: SpVg. Weisenau — Eintracht Frankfurt 6:1. FSV. Frankfurt — Opel Rüsselsheim 3:1. LSV. Mainz — TuS. Neuendorf 3:1. SpVg. Neu-Isenburg — Hanau 93 1:2. Darmstadt 98 — Union Niederrad 6:0.

Baden: VfR. Mannheim — FC. Rastatt 12:0.

Bayreuth: FC. Bamberg — RSG. Weiden 4:2.

Franken: SG. Nürnberg — SpVg. Fürth 1:4.

Donau-Alpenland: Vienna — Floridsdorfer AC. 2:2 n. Verl. SC. Kapfenberg — LSV. Markersdorf 5:3. Vorwärts 06 Wien — FC. Salzburg 7:2. Wacker Wien — Germania Schwechat 7:1.

Böhmen/Mähren: NS. Tgd. Budweis — MSV. Schlan 9:1.

Danzig-Westpreußen: Viktoria Elbing — 1919 Neufahrwasser 3:2.

Bayern: Wacker — FC. Altenheide München 4:1.

Ringer-Ausscheidungen. In Berlin bestritten 26 Ringer noch eine Ausscheidung für die Titelkämpfe im klassischen Stil. Zehn Mann qualifizierten sich für die in München vor sich gehenden Titelkämpfe. Im Federgewicht waren dies Walter Schulze (Hannover) vor Vreschke (Berlin) und dem Fallerslebener Ganns, im Weltergewicht Wicke (Berlin), Frey (Berlin) und Verbandt (Hörde), im Halbschwergewicht der Freistilmeister Liebern (Berlin) und der Matrose Röttgen, und im Schwergewicht Moser (Berlin) und Garbe (Hamburg), der bei gleicher Punktzahl Moser unterlag.

Wir erhielten von seinem Kompanieführer die tieftraurige Nachricht, daß nun auch unser zweiter herzlieber, hoffnungsvoller Sohn, guter Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, der Grenadier

Heinz Glüsing

am 24. Juni im Alter von 18 Jahren vor Leningrad gefallen ist. In unsagbarem Schmerz: **Heinr. Glüsing und Frau, Grete, geb. Kolwe; Ed. Mannott und Frau, Elfriede, geb. Glüsing; Günther und Walter Glüsing; Heinr. Erfmann und Frau, als Großeltern**

Barschlüte, den 8. Juli 1943

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau und unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Sophie Meier, geb. Hüneke

im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Christian Meier, nebst Kindern, Enkelkindern, Urenkel und Angehörigen**

Schwarzer Weg 44. Aufbahrung B.-I. „Palme", Kastningstr. 23-24. Trauerfeier Dienstag, 13. Juli, 10.15 Uhr, Dankeskirche Gröpelingen

Statt Ansagens

Heute morgen entschlief nach einem arbeitsreichen Leben, erlöst von langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, unsere liebe, herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Giese, geb. Heinemeyer

im 73. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Ernst Giese, z. Z. im Osten, und Frau, Olga, geb. Bloy; Otto Giese, z. Z. Wehrm., und Frau, Sophie, geb. Gloistein; Artur Giese und Frau, Thea, geb. Meyer; Alfred Schünemann, z. Z. Wehrm., und Frau, Luise, geb. Giese; Arnold Hashagen und Frau, Marga, geb. Giese; und 9 Enkelkinder; sowie alle Angehörigen**

Bremen-Aumund, Wiegandstraße 262, den 10. Juli 1943. Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 13. Juli 1943, um 16 Uhr, in der Kapelle des ev.-luth. Friedhofes in Blumenthal-Lüß.

Amtliche Bekanntmachungen Auswärtige Behörden

Bekanntmachung. Am Donnerstag, dem 15. Juli 1943, werden von den Unterzeichneten folgende Sprechstunden abgehalten: 1. in Vollersode bei Gastwirt Renken von 18.30—19.30 Uhr, 2. in Hambergen bei Gastwirt Müller von 20—21 Uhr. Osterholz-Scharmbeck, den 10. Juli 1943. Der Landrat: Dr. Becker. Der Kreisleiter der NSDAP. I. V.: Urban.

Ärztetafel

Verreist:
Dr. med. Richert, Steffensweg Nr. 106, bis 2. August.
Dr. med. Schilling, Fedelhören Nr. 46, bis 26. Juli.

Von der Reise zurück:
Dr. med. Peine, Frauenarzt.

Zu vermieten

Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstr. 31. Ruf 2 12 34/37.

Mietgesuche

Trockene Lager zum Einlagern von Papier auf sofort gesucht. „Bremer Zeitung", Geeren 6/8.

Zu verkaufen

Radio, Wechselstrom, 220 V., 400,-, Lautsprecher, Philips, 35,-. Angebote unter P 69 000.

Gr. eich. Kleiderschrank, pass. für Bauerndiele, 85 ℳ. Adresse in der Geschst. Br.-Blumenthal.

Tauschgesuche

Suche Radioapparat, biete gut erhalt. Herrenfahrrad; suche Knabenfahrrad, biete Kinderwagen. Angebote unter S 1268.

Kaufgesuche

Wer hat noch einen Bremer Theateralmanach von 1910, herausg. v. Fr. Dorsch? Bitte um gefl. Preisangebot u. B. S. 42 738 an Ala Anz.-Ges. Breslau 1.

Stellenangebote

Männliche

Filmvorführer oder hierfür geeignete Bewerber, die als solche ausgebildet werden, im Alter von 45—55 Jahren, möglichst mit handwerklicher Vorbildung zum Einsatz in den besetzten Gebieten gesucht. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild erbeten an Organisation Todt, Zentrale Personalamt, Berlin-Charlottenburg 13.

Die Organisation Todt sucht für den Einsatz als Fernsprecher in den besetzten Gebieten Männer im Alter von 43—55 Jahren. Bewerbungen mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin Charlottenburg.

Pförtner zum sofortigen Antritt ges. Kriegsversehrte bevorzugt. „Bremer Zeitung", Geeren 6/8.

Bote für sofort gesucht. „Bremer Zeitung", Vertriebsabteilung.

Weibliche

Zeitungsträgerinnen für die Bezirke Syke, Huchting, Grolland, Horn, Hastedt, Schwachhausen und Ostertor sofort gesucht. „Bremer Zeitung", Vertriebs-Abteilung, Geeren 6/8.

Geschäftliche Empfehlungen

Hektopapier für Ormig-Vervielfältiger. Ernst Wehking, Mozartstraße 17, Ruf: 2 51 31.

Für den Bezirk Hemelingen und Umgegend suchen wir auf sofort Zeitungsträgerinnen. Nachzufragen Geschst. Br.-Hemelingen, Bahnhofstraße 6.

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 7.30 Uhr. Letzter Tag! **„Sommerliebe".** Jugendliche nicht zugelassen.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg Nr. 105. Heute zuletzt! 3.00, 5.15, 7.45: **„Die große Nummer"** m. Leny Marenbach, Charlott Daudert, Paul Kemp, Heinz Klingenberg. Jugendl. zugelass.

Welt-Theater. Täglich 7.30 Uhr: **„Wir machen Musik"** mit Ilse Werner, Viktor de Kowa. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Beginn 19.15; letztmalig: **„Konfetti".** Das lustige Abenteuer m. Friedl Czepa, Hans Moser u. a. Jugendverbot. / Ab Dienstag: **„Der schwarze Walfisch"** mit Emil Jannings.

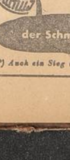
Fischverteilung

F. L. Bodes, Marinaden Ostertor 3401—3750, Sögestr. 1701—1875.
Castens. Marinaden 501—900.
Dünnemann. Marinaden 2201-2500.
Schreiber, Lindenhofstr. Marinaden 801—1200.
Winkelmann, Münchener Str. Ab 10 Uhr, Marinaden 301—500.

Werbe-Anzeigen

Schonend waschen — zeitgemäß waschen!

Burnus für alle Wäsche, für allen Schmutz, das wird später wieder möglich sein. Heute ist Burnus nur für die allerschmutzigsten Wäschestücke da — die sonst zu hartem Reiben und Bürsten, zu langem Kochen verleiten! So erreichen Sie mit wenig Burnus viel: schonendes Waschen auch der arg verschmutzten Wäschestücke, durch Schmutzlösen schon beim Einweichen*).



*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!